

N^g
3045d



357

Erste Ausgabe
vergriffen
selten!

f. Baer Jhu 2/26 (Carolina)
mit 42.50

ZUR
LESE BIBL.
REY
BORRETIUS

Schicksale und fröhliche Ereignisse
der
S t a d t H a l l e
vom Sept. 1813 bis 1814.

Erzählungen, Beschreibungen, Gedichte &c.

gesammelt und herausgegeben

zum Besten der verwundeten Krieger
und hilfsbedürftigen Wittwen und
Waisen unserer Stadt

von

Dr. C. A. Buhle.

Mit einer Kupfertafel.

Halle und Leipzig,
in der Ruffschens Verlags-Handlung,
1815.

Christoph von ...

1745

...

...

...

...



Christian Adolph.

1945K 121

...



V o r r e d e .

Auch Hallens Bewohner haben unter dem Drucke des Krieges geseufzt, und vor mancher andern Stadt hatte Halle sehr viel gelitten und bedeutende Opfer bringen müssen und sie auch dem allgeliebten König gern gebracht. — Denn kaum war der Aufruf zur allgemeinen Bewaffnung von der Elbe zu uns herüber erschollen, als sich auch Männer und Jünglinge im Stillen in Waffen übten, ob sie gleich wußten, was sie von der Strenge der vorigen Regierung zu befürchten hatten. — Die hier studierenden Jünglinge verließen den Sitz der Wissenschaften, die Schüler die Lehranstalten, und nur die Klagen, deren zartes Alter diesen Schritt zu thun nicht erlaubte. Kurz, Herrmanns Geist schien alles belebt zu haben. Krieg war überall die Lösung.

Endlich führten die verhängnißvollen Zeiten den Krieg auch in unsre Nähe und mit ihm seine traurigen Begleiter: Noth, Kummer und Elend; so wurde die Gesundheit untergraben. Das Sinken der Gewerbe und die Aufhebung der Universität hatten den Wohlstand erschüttert. Hiezu kam noch der Verfall der Grundstücke, die übermäßige Einquartirung und die vielen Kriegeslasten, die täglich die Noth steigerten. Der Wechsel von Truppen des Freundes und Feindes; die dabei so mannigfaltig sich verbreitenden Gerüchte, das Gemehel um und in der Stadt; selbst die dadurch veranlaßte Feuersbrunst stimmten alle Gemüther zur Trauer. Was Wunder, wenn in der Folge bei einer solchen Verbreitung die Krankheiten so viele Menschen hinrissen, und wir jetzt so manchen braven Gatten und Gattin und hoffnungsvolle Kinder besklagen hören! —

Demohngeachtet aber mit eigner Noth und Mangel mancherlei Art kämpfend, wetteiferten meine braven Landsleute doch, den nach der Völkerschlacht bei Leipzig hierher gebrachten tapfern Kriegern mehrere Tausend an der Zahl, auf alle Art und Weise beizustehn. Oft war ich Augenzeuge davon, wenn ich ihre Wunden mit verband, wie Männer und

Jünglinge, Weiber und Mädchen aus allen Ständen alles aufboten, die Noth der Verwundeten zu mildern und ihre Lage ihnen erträglicher zu machen. Gott segne die dafür, die sich der Vaterlandsvertheidiger so liebevoll annahmen! —

So wie aber nach ewigen Gesetzen der Natur nach Sturm und Regen auch wieder Sonnenschein folgt; so erlebte auch Halle nach überstandenen Kummer und Jammer glückliche Tage, die um so herzlicher gefeiert wurden, je länger man sie entbehrt hatte. Wir zählen nach der Zeitfolge dahin: die Bekanntmachung des zu Paris geschlossenen Friedens, den Einmarsch der Preuß. Garden und den Geburtstag des allverehrten und theuren Landesvaters. Wir nennen sie Hallens fröhliche und glückliche Tage. Die fröhlichen Aeußerungen darüber in Prosa und Versen wünschten mehrere meiner Freunde und Bekannten in und außer Halle zu haben. Selbst die verwundeten Krieger auf hiesigem Lazareth äußerten mir diesen Wunsch: alles dieß in einer Sammlung bei einander zu haben. Dieß, und die so laut redenden Beweise der patriotischen Gesinnungen meiner theuren Landesleute für den künftigen Kronikenschreiber zusammen zu stellen; so wie den dafür erhaltenen Ertrag

zum Besten der verwundeten Krieger und Unterstützung der Wittwen und Waisen hiesiger Stadt, durch unsern Wohlthätigkeitsverein, verwenden zu lassen, waren die Gründe dieser Sammlung, die nicht zum Nachtheil der Leser ihre Gränzen überschritten haben wird.

Daß übrigens dieser Zweck durch recht viel edel denkende Menschen befördert werden möge, ist der herzlichste und bescheidene Wunsch

des Herausgebers,

Dr. Buhle.

Zu Gott stieg unser Flehn,
Und die Ehrbrung kam herab.

Für das bedrängte Vaterland.

Im September 1813.

Der du der Völker Schicksal lenkst,
Wann kommt, uns zu erretten,
Der Tag, an dem du unsrer denkst?
Wann brechen unsre Ketten?
Der Väter Land und Eigenthum,
Verschwunden ist ihm Glück und Ruhm,
Entweiht sein heil'ger Boden.

Des Feindes Macht und Tyrannei
Will uns zu Grunde richten;
Macht deine Hand das Volk nicht frei,
Wird uns sein Jorn vernichten.
Schwer drückt das Joch, wild würgt das Schwert,
Und von des Hauses stillem Heerd
Ist Fried' und Freud' entflohen.

Die Armuth seufzt und nezt ihr Brod
Mit heißen Jammerthränen.
Ach! Tausenden, bedrängt von Noth,
Die sich nach Ruhe sehnen,
Zernagt das wunde Herz der Gram. —
Von dem den Vätern Hülfe kam,
Willst du uns ganz verlassen?

Der Seuchen unbezwingbar Heer
 Zerstört die Kraft des Lebens,
 Das Grab wird voll, das Haus wird leer,
 Die Kunst müht sich vergebens.
 Was treue Liebe fest verband,
 Zerreiht des Todes kalte Hand,
 Die vollen Blüten welken.

Doch kränker noch wird manches Herz,
 Gesund einst, rein von Sünden;
 Betäubt in Sinnenlust den Schmerz,
 Will da den Frieden finden.
 Sucht in dem Eitlen Ruh und Rast,
 Häuft Schuld auf Schuld und Last auf Last,
 Das ist der Fluch der Zeiten!

Wenn dann der Glaube zu dir flieht,
 Auf deine Allmacht bauet,
 Zwar deine Wege nicht verstehst,
 Doch deiner Weisheit trauet;
 So hebt empor sein Haupt der Spott
 Und höhnt: „Wo ist nun euer Gott,
 Der Retter, der Befreier?“

Herr, unsre Hilfe steht bei dir!
 Doch wird sie nimmer kommen,
 Erhebt der Muth nicht das Panier;
 Du hilfst allein dem Frommen,
 Der fest an Recht und Glauben hält,
 Und sich den Kämpfern zugesellt,
 Die Gut und Blut nicht achten.

Erwacht, erwacht zum heil'gen Krieg,
 Des Vaterlands Geweihte!
 Der Arm des Herrn verleiht den Sieg,
 Er ist mit euch im Streite.
 Es gilt das theure Vaterland,
 Kämpft muthig, daß durch eure Hand
 Ihm Glück und Freiheit werde.

Dann kehret Fried' und Frömmigkeit
 Zurück dem guten Lande.
 Es blüht, wie zu der Väter Zeit,
 Das Heil in jedem Stande.
 Das Recht, die Treue schützt das Haus,
 So geht der Segen nimmer aus;
 Wohlan, ihn zu erringen!

Beiträge zur Hallischen Chronik.
 Jahr 1813. Julius.

Von Dresden war Napoleon nach Magdeburg gegangen. Früher noch (am 2ten) ging der König Hieronymus — zum letzten Mal — unfreundlich gesinnt, über Halle nach Kassel zurück.

Eine furchtbarere Erscheinung stand uns bevor!

Den 13. Morgens ward die Durchreise des Kaisers Napoleon angekündigt. Bis gegen die Nacht erwarteten ihn die Behörden vergebens. Er kam nach 10 Uhr. Die Pferde wurden am Zollhause vor dem Galgthore gewechselt. Der Zorn gegen unsre Stadt sprach aus seinem Antlitz wie aus seiner Rede. Die erwiesene, nie begangene Verbrechen — Schießen der Bürger auf französische Soldaten — sollten unwiderruflich mit dem Tode gevochen werden, und Vier Millionen Franzosen sollte Halle an Contribution zahlen, 15,000 Mann Einquartierung bekommen, oder in Flammen aufgehen.

„Unweise habe sein Bruder die Universität wie der hergestellt, die Er 1806 vernichtet habe. Sie sey der Sitz der Unruhe, voll Mitglieder des Tugendbundes. Je les chasserai tous!“ — So sahn,

so hörten wir den Gefürchteten sich von uns wenden. — Man hat merkwürdig gefunden, daß der Eindruck, den dieß auf die Bürger machte, in keinem Verhältniß stand zu dem Schrecklichen der Drohungen. War es die Vorahnung, daß diese Stimme bald in Deutschland nicht mehr gebieten werde?

Den 12. traf ein Königl. Decret ein, wodurch die Universität Halle aufgehoben, sämtliche Vorlesungen geschlossen und das Eigenthum versiegelt wurde. — „Sie wird bald schöner aufblühen,“ sagten Viele, und erschrafen nicht. — „Wir müssen gehorchen — antwortete der Senat dem Minister — aber wir sind ungehört, ohne Urtheil und Recht gerichtet.“

A u g u s t.

In diesem ganzen Monat bestand die Einquartierung abwechselnd aus westphälischen und französischen Truppen. Der Waffenstillstand war beendet, und die Feindseligkeiten nahmen schon am 16. Aug. ihren Anfang. Die herrlichsten Siege krönten gleich Anfangs die Waffen der Verbündeten.

S e p t e m b e r.

Den 18. hörte man von Merseburg her eine heftige Kanonade und sah ein starkes Feuer aufsteigen. Es bestätigte sich bald die Nachricht, daß der General Thielemann daselbst eingerückt sey. Die in Halle befindlichen französischen Truppen entfernten sich Abends gegen 10 Uhr und nahmen ihren Weg auf Leipzig.

Den 19. gegen Mittag traf eine Abtheilung verbündeter Truppen ein und ging denselben Nachmittag weiter. Seit dieser Zeit kamen täglich bis

zum 25. kleinere und größere Parthien russischer Truppen an.

Den 26. erschien eine starke Abtheilung Kosaken und bezog ein Lager vor dem Galgthore.

Den 29. Morgens gegen 8 Uhr näherte sich eine Abtheilung französischer Reiterei auf der Straße von Leipzig her, gegen die vor dem Galgthore bivouakirenden Kosaken. Es wurde in der Stadt lebhaft und unruhig; die Kosaken sprengten eiligst hin und her, auch hörte man einzelne Schüsse fallen und es wurden sogar einige Verwundete in die Stadt gebracht. Gegen Mittag erfuhr man, daß die Kosaken nach einem tapfern Widerstande die weit stärkere französische Reiterei auf der Straße nach Leipzig hin zurückgeschlagen, auch ihnen mehrere Gefangene abgenommen hatten.

October.

Am 6ten gingen die bisher hier gestandenen russischen Truppen ab. Dagegen kam noch denselben Tag eine sehr starke Colonne Kosaken an. Ein Theil davon nahm sogleich seinen Weg auf Leipzig, der andere lagerte sich vor der Stadt. Nachmittags zogen auch diese größtentheils noch weiter, und ihnen folgte eine starke Colonne k. russischer Uhlanen mit reitender Artillerie. Auch von diesen nahm ein Theil sogleich seinen Weg auf Leipzig; die Uebrigen blieben theils in der Stadt, theils bezogen sie große Nachtlager vor dem Thore.

Den 10ten gegen Mittag zogen alle hier anwesenden Truppen nach Schkenditz. Große Truppencolonnen wurden angekündigt. Sie kamen gegen 5 Uhr Nachmittags in starker Anzahl, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, hier an. Große Begehren schienen sich zu nahen.

Den 11ten Nachmittags begann hier ein Durchzug von Russen und Preußen, Cavallerie, Infanterie und Artillerie in unübersehbarer Zahl. Der Zug dauerte die ganze Nacht hindurch. An demselben Tage traf auch das Hauptquartier der Schlesiſchen Armee unter dem jugendlichen Greise, dem Feldmarschall von Blücher, und dem General-Lieutenant von York hier ein. Ersterer bezog das Niemeyersche Haus; letzterer die Schmölzersche Wohnung.

Eine Menge hoher Personen, russische, preussische und schwedische Heeresführer, folgten in den nächsten Tagen. Se. K. H. der Prinz Wilhelm, Bruder des Königs von Preußen, stieg im Meckelschen, Se. K. H. der Prinz Friedrich, Neffe des Königs, im Richterschen Hause ab. Sie gewannen aller Herzen durch Einfachheit und Leutseligkeit. Bei dem Blücherschen Generalstabe befand sich auch der unbefiegte Vertheidiger Colbergs, General von Gneisenau. Der Kronprinz v. Schweden näherte sich von Zerbst und Dessau her.

Bis zum 15. blieb das Hauptquartier in Halle. Der Generalstab war täglich versammelt. Große Entwürfe beschäftigten die Helden, die schon an der Raabach und Elbe so reiche Lorbeeren gesammelt hatten. Die Tage der Entscheidung, an denen das Schicksal Europa's hing, kamen näher und näher.

In den Tagen nach dem 20sten wurden die Berichte über die siegreiche Leipziger Schlacht immer vollständiger. Man erfuhr nach und nach die Details des Rückzugs der französischen Armee und die schrecklichen Verluste, die sie auf dem ganzen Wege bey Freyburg, Erfurt, Eisenach, Fulda erlitten hatte. Auch ward es immer gewisser, daß Cas-

sel nicht nur auf einige Tage von Czernitschew genommen, sondern auch am 29. October von dem Grafen St. Priest besetzt, und von allen französischen, auch mehreren deutschen Kronbeamten, so wie von dem König Hieronymus in großer Eil verlassen sey.

Schon am 22sten war hier alle Communication mit Cassel untersagt, da der preuß. Hr. Landrath v. Wedell, so wie am 23sten das Königl. Militairgouvernement, zunächst in der Person des Hrn. Geh. Staatsrath von Klewitz, als Civiltgouverneur, desgleichen der Herr Geh. Regierungsrath v. Schele, hier eintrafen. An die Stelle des Militair-Gouverneurs kam späterhin der Herr General v. Ebra, da jener eine andere Bestimmung erhalten hatte. Von jenem Tage an durften wir uns wieder als Unterthanen des nie vergeßnen Königs Friedrich Wilhelm betrachten, und wenn die Freude darüber sich nicht in lauten Festen aussprach, so lag der Grund allein in der unendlichen Menge der täglich zuströmenden Kranken und Verwundeten, mit welchen alle Hausbesitzer und Miether beschäftigt waren. Diese Fürsorge nahm auch das Gouvernement als die schönste Huldigung auf.

Die Militair-Angelegenheiten besorgte ein preuß. Commandant, Hr. Hauptm. v. Hüfer, und ein Russischer, — seit dem 30. der Major v. Tokarczew, der vorher Commandant in Cassel gewesen war.

Am 24sten traf von Bernburg eine Abtheilung schwedischer Truppen ein; am 26sten ein starkes russisches Corps, das vor der Stadt bivouakirte, und dem noch mehrere Abtheilungen folgten. Am 27sten wurden gegen 600 gefangene Franzosen eingebracht.

November.

Nachdem die öffentlichen Blätter wieder das Organ der preussischen Regierung geworden, erschienen die ersten Verordnungen des Gouvernements.

Am 7ten ward das Siegesdankfest gefeyert. Abends war die Stadt, ohne daß irgend etwas darüber befohlen war, erleuchtet.

Am 8ten folgte auf eine hier sehr stark gehörte Kanonade die Nachricht, daß ein Ausfall der franz. Besatzung von Magdeburg bis Calbe vorgedrungen, aber durch tapfern Widerstand bis unter die Wälle der Festung zurückgetrieben sey.

Am 23sten ging die Nachricht von der Wiederherstellung der Universität ein.

Die Nervenkrankheiten, welche schon einige Zeit in der Stadt geherrscht hatten, schienen einen immer schlimmern Charakter anzunehmen. Viele ehrenwerthe Mitbürger aller Stände wurden das Opfer. Der zur Generalaufsicht aller Lazarethe hier angekommene Geheimerath Keil, starb am 22sten in unsern Mauern. Auch zwei hiesige sehr geschätzte Aerzte, Hr. Prof. Bergener und Hr. Dr. Jacob, erlagen. Andere erkrankten.

December.

Am 4ten wurde der Sitz des Militair-Gouvernements von hier nach Halberstadt verlegt. Es bekam nun, nach den großen Fortschritten der Verbündeten, seine Ausdehnung bis an die Weser. Der Geh. Regierungsrath Hr. Baron v. S w e l e blieb vorläufig mit seinem Bureau in Halle. Im Ganzen wurde der bisherige Gang der Geschäfte provisorisch beibehalten, und an die Stelle der Präfecten und Unterpräfecten traten nur andere Namen.

In die Stelle des preuß. Commandanten Herrn Hauptm. v. Hüser, trat Herr Obrist v. Kleist.

Die Organisation eines neuen Regiments, so wie der Landwehr, wurde thätig betrieben.

Am 24sten ward das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers Alexanders von dem russischen Commandanten durch ein großes Mittagsmahl und ein Feuerwerk auf dem großen Berlin, Kanonen- und kleine Gewehrsalven gefeiert. Viele Häuser waren erleuchtet.

Hätten so vielen Anlaß zur Freude nur nicht fortwährend so schmerzliche Verluste unterbrochen! Der December allein raffte nicht weniger als 403 Einwohner hin, ganz ungerechnet, was in den Lazarethen, in denen einmal die Zahl über 7000 angewachsen war, dahin starb. Bei dem fröhlichen Kinderfeste fehlten in so vielen Häusern die Väter, oder die Mütter, oder Beide; in andern so manches blühende Kind, für das seine Gabe schon bereit lag und das nun statt für das Fest, für den Sarg zum letztenmal geschmückt ward. Am Vorabend des neuen Jahres — wie mancher sonst so fröhliche kraftvolle Mann ward vermisst, und die Zurückgebliebenen konnten sich, die leere Stelle erblickend, nicht von Herzen wie vormals freuen.

So hatte das scheidende Jahr ein doppeltes Ansehen. Das eine glänzte von Freuden. Aus seinem Auge sprach Sieg und Triumph. Denn Großes war geschehen, weit Größeres, als die Muthigsten erwartet hatten. Es war das Jahr der Befreiung des deutschen Vaterlandes. Aber das andere war traurig; Thränen entfloßen ihm, und wer es ansah, mußte sich wegzwenden und weinen.

So stand es auch in dem Herzen der besten Bürger unſer Vaterſtadt. Sie wiederholten ſich freudig, was ſie erlebt und kaum noch zu erleben gehofft hatten. Sie gaben ſich der ſtilen Betrachtung hin über die Wunder der Vorſehung. Sie gedachten der Todten, denen nicht vergönnt war, die ſchönere Zeit, die unter ſchmerzhaften Wehen geboren ward, zu erblicken. Sie unterwarfen ſich, wenn ſie ſelbſt in ihren Familien Schmerzliches betroffen hatte, dem Unabänderlichen, und begrüßten das anbrechende Jahr mit Wehmuth, Hoffnung und Vertrauen.

Dieſe Hoffnung iſt nicht getäuſcht! Am erſten Tage dieſes Jahres ſtand unſer Monarch — für den wir doch ſelbſt in dem vorigen Jahre oft bang beſorgt waren, der in dem Wahn vieler ſeiner Feinde ſchon aufgehört hatte zu regieren — Friedrich Wilhelm, Preußens König, jenseit des Rheins, und empfing die Glückwünſche ſeiner Krieger auf franzöſiſchem Boden, und näherte ſich dem Pallaste, in welchem ſo viele Pläne zu ſeinem Untergange entworfen waren.

Kundgeſang
patriotiſcher Männer.

Triumph! Triumph! nun endlich iſts errungen
Das heiß ersehnte Ziel!
Die Ketten, die ſo lang um uns geklungen,
Sie ſind nun unſer Spiel!
Er flieht, er flieht, der große Weltbeſieger,
Der angeſtaunte Held!
Und ſeiner Heere nie beſiegte Krieger,
Sie düngen unſer Feld!

Und Deutschlands, wie des Nordens Helben eilen
Den flücht'gen Horden nach,
Zerschmetternd trifft sie, wo sie keuchend weilen,
Der Rache Donnerschlag!

Berwünschung hallet von der Wolga Strande
Ihm nach bis hin zum Rhein;
Und von des Tajo blumenvollem Rande
Entgegen bis zum Rhein!

Doch Segenswünsche all' der Millionen,
Die Ihr vom Joch befreit,
Empfangen Euch; Euch wird in allen Zonen
Dank, heißer Dank geweiht!
Euch, die Ihr Euch vereint zum schinsten
Bunde,

Der je auf Erden war,
Zum Bund für Recht und Freiheit; Heil der
Stunde,

Die diesen Bund gebahr!

Und ewig soll der heilge Bund hüten,
Der edle Völker eint!

Zum Ruhm der Suster und zum Wohlergehen
Der Menschheit, die noch weint!

Bald end' ein Frieden, rühmlich, fest, auf immer
Der schweren Laufbahn Müh!

O wie vergessen, dankbar, nimmer, nimmer!
Er ward uns nur durch sie!

Und frohe Rückkehr nach der heimischen Erde,
Durch sie befreit vom Hohn,

Und ihrer Lieben hoher Jubel werde
Der edlen Thaten Lohn!

Und die mit Ruhm gefallnen Helden rufe
Zurück kein Vaterland!

Ward ihnen doch des Ruhmes höchste Stufe:
Der Tod fürs Vaterland!

Die im Kampf Gefallenen
an die trauernden Freunde.

Zu des Himmels süßem Frieden,
Aus der Erde Kampf geschieden,
Sind wir euch, Geliebte, nah!
Wo ihr still in Thränen wallet,
Wo ihr betend niederfallet,
Sind mit Tröstungen wir da!

Wenn das Auge thránt,
Wenn die Brust sich sehnt
Und in Klagen sich löst:

Nahen wir mit Palmenzweigen,
Die sich kühlend um euch neigen!

Alle Schmerzen, die wir litten,
Lohnt in seinen sel'gen Hütten
Unses ew'gen Vaters Treu.

Und in seiner Liebe Schwägen
Muß das Auge sich ergözen,
O wie selig, immer neu!

Was der Wunsch begehrt,
Was die Liebe nährt,
Hat er uns gewährt:

Väterlich in seinen Armen
Hält er fest uns mit Erbarmen.

Auf des Lebens Heldenbahnen,
Zu der Freiheit edlen Fahnen
Riß uns heilige Begier!
Doch er wies uns andre Spuren,
Und zu andrer Freiheit Fluren
Wandelten gerettet wir.

Andrer Kronen Pracht
Hat nach kurzer Nacht

Kampf und Sieg gebracht,
Und sie leuchten mit Gesteinen,
Die durch Ewigkeiten scheinen.

Am 16. October 1814.

Vollendet hat das Jahr, das Einzige, —
 Der Väter keiner sah ein Jahr wie dieß! —
 Vollendet hat es seinen Siegeslauf.
 Zwölf thatenvolle Monden sind entflohn
 Seit anbrach heil'ger Tage Morgenroth!

Berkündend das Gerücht des Völkerrichters
 Erschollen seine Donner ringsumher,
 Und Blitze kreuzten fern am Horizont.
 Der Kampf begann — für Recht und Freiheit
 schwang

Die Heldenschaar das unentweihete Schwert.
 Ich zahllos fielen in dem großen Kampf
 Die edlen Opfer, doch vergebens nicht.
 Des Sieges Palme weht auf ihrer Gruft.

Sinkt tiefanbetend nieder vor dem Herrn!
 Er hat's gethan! der Allgewaltge!

War er nicht mit uns, ach! was wären wir,
 Zerschmettert längst vielleicht von jenem Scepter,
 Dem eisernen, den Gott zerbrochen hat;
 Verddet unsre Mauern — weggebannt
 Die Edelsten der Bürger, eingekerkert;
 Zerstört was unsrer Väter Geist gebaut,
 Was unsrer Fürsten Liebe treu gepflegt;
 Die letzten unsrer Söhne weggerafft
 Für Einen, der der Völker Geißel war,
 Des Blutes letzten Tropfen hinzugeben.

Er ist gebändigt und wir athmen frei.

Bersummt vor Gott und schlägt an eure Bru
 Salina's Bürger! Wer mag Gott vergessen,
 Wer würdig preisen, was Er an uns that?

An unsre Mitbürger.

Von ferne tönte dem erschrocknen Ohr
 Der Schlachten Donner nur; und schonend ging
 Des Todes Engel unsre Flur vorüber.
 Viel edle Heldenschaaren, siegackrönt,
 Doch hingestreckt im Kampf fürs Vaterland,
 Sie ruhn in stiller Gruft von großen Thaten aus;
 Und Tausende, bedeckt mit schönen Wunden,
 Sie nahten sich vertrauend unsern Thoren
 Und fanden, was sie hofften, Hülf und Lind'ring.
 Heil euch, o Brüder, Heil o Schwestern euch,
 Die Gott erlohr, und die dem innern Ruf
 Des eignen Herzens folgend, sich vergessend,
 Dem heiligen Werk des Wohlthuns gern sich weih-
 ten!

Jetzt ruft zum frommen Fest die Bürger alle
 Des Königs Wort, dem Gott den Sieg versiehn.
 Zu aller Herzen tönt die wohlbekannte Stimme
 Denn aller Herzens blieb der Vater theuer
 Und nie erlosch die stille Dankbarkeit.

Bereitet euch, im Heiligthum des Herrn,
 Den größern Vater feierend anzubeten.

„Mit aller Menschen Arm war nichts gethan,
 Stand uns der Mächtige nicht bey
 Der Alles ausführt.

Vergebens floß das theure Blut
 Fürs Vaterland, wenn der nicht half
 Der Alles ausführt.“

Nur Ihm vertraut! In seiner starken Hand
 Ruht unsre Zukunft, unsrer Hoffnung Anker.
 Von Ihm muß uns des Kampfes Segen kommen;
 Von Ihm gepflegt des Friedens Palme sprossen,
 Und der veröhnten Erde reiche Frucht
 In vollen goldnen Schaaalen wiederbringen.

An die Bewohner der ehemaligen durch den
Frieden von Tilsit abgetretenen Preussisch-
Deutschen Provinzen.

Nicht Mein freier Wille oder Eure Schuld riß Euch, Meine vormals so geliebten und getreuen Unterthanen, von Meinem Vaterherzen. Die Macht des Verhängnisses führte den Frieden von Tilsit herbei, der uns gewaltsam trennte. Aber selbst dieser, so wie alle später mit Frankreich geschlossenen Verträge wurden von unsern Feinden gebrochen. Sie selbst haben durch ihre Treulosigkeit uns unserer lästigen Verbindung mit ihnen entledigt und Gott hat durch die Siege unserer mächtigen Bundesgenossen die Freiheit Deutschlands vorbereitet.

Auch Ihr seyd von dem Augenblick an, da Mein treues Volk für Mich, für sich selbst und für Euch die Waffen ergriff, nicht mehr an den erzwungenen Eid gebunden, der Euch an Eure neuen Beherrscher knüpfte. An Euch richte Ich also die nämlichen Worte, die Ich über die Veranlassung und den Zweck des gegenwärtigen Krieges zu Meinem geliebten Volke sprach.

Ihr habt jetzt wieder gleiche Ansprüche an Meine Liebe, so wie Ich an Eure Ergebenheit. Mit Meinem Volke wieder vereinigt, werdet Ihr gleiche Gefahren, aber auch gleichen Lohn und gleichen Ruhm theilen.

Ich rechne auf Eure Anhänglichkeit, das Vaterland auf Eure Kraft. Schließt Eure Jünglinge an Meine Krieger, die jüngst den alten Ruhm der Preussischen Waffen aufs neue bewährt haben. Ergreift das Schwert, bildet Eure Landwehr und Euren Landsturm nach dem Beispiel Eurer hochherzigen Brüder, die Ich mit gerechtem Stolz

Meine Unterthanen nenne. Gehorchet unbedingt den Beamten die Ich Euch senden werde. Euch Meine Befehle kund zu thun, und Eure Kräfte zu leiten, Männer, die früher mit Vertrauen und Nutzen unter Euch gelebt und gewirkt haben.

Dann, wenn Ihr mitgekämpft für das gemeinsame Vaterland, wenn Ihr durch Eure Anstrengungen unsere Selbstständigkeit mit begründet und bewiesen habt, daß Ihr Eurer Ahnen und des Preussischen Namens würdig seyd, dann heilt die Zukunft die Wunden der Vergangenheit, und wir finden das verloren gewesene Glück in dem Bewußtseyn von gegenseitiger treuer Anhänglichkeit und im ungetrübten Genuße von Freiheit und Frieden.

Gegeben Breslau den 6. April 1813.

Friedrich Wilhelm.

Verordnung wegen Tragen der Preussischen Nationalkofarde.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. etc.

In Erwägung, daß die herzerhebende allgemeine Aeußerung treuer Vaterlandsliebe ein äußeres Kennzeichen derselben für alle Staatsbürger fordert, verordnen: daß

- 1) auch außer dem Kriegsdienste von allen Männern, die das zwanzigste Jahr zurückgelegt haben, die Preussische Nationalkofarde von bekannter Form schwarz und weiß am Hute getragen werden soll, wenn diese Ehre von ihnen nicht verwirkt worden ist.
- 2) die Kofarde wird getragen von allen, welche

in' Unserm Staate geböhren sind, oder die Rechte Unserer Unterthanen durch Ansidlung oder Eintritt in Unsern Dienst erlangt haben;

- 3) das Recht, die Kokarde zu tragen, wird verwirkt, durch Feigheit vor dem Feinde, durch die Bestimmungen des heutigen Gesetzes über das Ausweichen des Kriegsdienstes, und durch Festungs- oder Zuchthausarrest mit Strafarbeit verbunden.

Das stets anwesende Sinnbild von dem Panier des Vaterlandes muß jeden, der es in der Kokarde trägt, mit der Erinnerung an seine heiligsten Pflichten doppelt erfüllen. Breslau, den 22. Febr. 1813.

(gez.) Friedrich Wilhelm.
Hardenberg.

Verordnung
wegen Bestrafung der Verräther und Spione,
vom 17ten März, nebst Bekanntmachung
vom 30sten April d. J.

Was Ich heute wegen Bestrafung von Verbrechern gegen die Sicherheit der Armeen an die kommandirenden Generale erlassen habe, gebe Ich Ihnen aus der Anlage zu ersehen, und beauftrage Sie zugleich, solches als gesetzliche Vorschrift zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Es versteht sich dabei von selbst, daß die den kommandirenden Generalen übertragene Gewalt

auch den Gouverneurs der Provinzen und den Festungs-Kommandanten zustehen muß.

Breslau, den 17. März 1813.

Friedrich Wilhelm.

An
den Staatskanzler
Freiherrn von Hardenberg.

Bekanntmachung
wegen Einsetzung des Militär-Gouvernements.

Des Königs von Preußen Majestät haben, zur Verwaltung der durch die siegreichen Waffen der hohen verbündeten Mächte wieder eroberten Provinzen Ihrer Monarchie auf dem linken Ufer, ein Militär-Gouvernement anzuordnen geruhet.

Es besteht aus einem Militär-Gouverneur: dem General-Major von Krusemark, und einem Civil-Gouverneur: dem Geheimen Staatsrath von Klewiz; beide zusammen bilden das Militär-Gouvernement, und versetzen als solches unter beider oder eines einzigen Unterschrift.

Von den Einwohnern dieser Provinzen wird die schon sonst bewährte Treue und Anhänglichkeit an ihren alten Landesherren, und Gehorsam gegen die Anordnungen des Militär-Gouvernements und der ihm untergebenen Behörden mit Zuversicht erwartet.

Die bisherigen Behörden setzen ihre Amtsverrichtungen einstreifen fort, jedoch für Seine Majestät den König von Preußen, unsern allergnädigsten

Herrn, und geloben demselben Treue und Gehorsam durch einen Revers, welcher ihnen besonders vorgelegt werden wird. Wer sich dessen weigert oder verdächtig ist, wird aus seinem Dienstverhältniß entfernt.

Statt der Präfekten sind für die bis jetzt besetzten Provinzen der Geheime Regierungsrath Baron von Scheele, und der Geheime Finanzrath von Köpken angestellt; der erste namentlich für den Saalkreis, die Grafschaft Mansfeld, einen Theil des ersten Holzkreises und des Fürstenthums Halberstadt; der letzte namentlich für die Altmark, den größten Theil der Magdeburgischen Holzkreise und die Herrschaft Weferlingen. Die Grenzen und der Umfang ihrer Departements sollen näher bekannt gemacht werden.

Halle, den 28. October 1813.

Königl. Preuß. Militair: Gouvernement für die
Preuß. Provinzen auf dem linken Elbufer.

v. Klewiz.

Siegesgesang zum Dankfest am 7ten November.

Stimmt an den Lobgesang,
Und singt dem Gott der Götter!
Er hat uns Sieg verliehn,
War Helfer uns und Retter.
Berecht war unser Kampf,
Er kämpft' in unserm Heer;
Der Dränger ist besiegt,
Liegt nun und droht nicht mehr.

Du Allgewaltiger!
Wer mag dir widerstehen?

Die Mächtigen stehn auf;
 Du sprichst, und sie vergehen.
 Sie dräun, der Schwache zagt;
 Du hilfst, es weicht die Noth.
 In deiner starken Hand
 Liegt Leben, Sieg und Tod.

Die Herrscher dieser Welt,
 Zum festen Bund verschworen,
 Was sind sie, Herr, vor dir?
 Doch sterblich nur geböhren.
 Mit aller ihrer Macht
 Ist nichts vor dir gethan:
 Du führst das Regiment.
 Sinkt hin und betet an!

Dir unsrer Väter Gott,
 Die haben wir vertrauet,
 Auf deine Hülf' allein,
 Auf deinen Rath gebauet.
 Hart waren wir bedrängt,
 Zermalmt und hofften doch;
 Wie hofften nicht umsonst,
 Du brachst der Knechtschaft Joch.

Drum tönt der Siegesgesang
 In der Befreyten Hütten.
 Für Recht und Vaterland
 Hat unser Heer gestritten,
 Geblutet in dem Kampf,
 Geschützt das Eigenthum,
 Geseigt durch Gott den Herrn.
 Dank ihm und Preis und Ruhm!

Doch fließ' in unsern Dank
 Auch unsrer Wehmuth Zähre.
 Ach, daß es nicht erkauft
 Mit Blut und Wunden wäre!
 Ach, bräch' am Freudenfest

Nicht unheilbarer Schmerz
Um die Gefallenen
So manches treue Herz!

O send', Allgnädiger,
Von deines Himmels Höhen
Den Frieden bald herab!
Schau her! wir alle flehen.
Hör' in dem frommen Dank
Auch unsre Bitten an!
Das Bruderblut, es seufzt,
Es flieht mit uns hinan.

Laß Recht, laß Menschlichkeit
Der Erde wiederkehren,
Dein heiliges Gesetz
Die Herrscher wieder hören.
Gieb Fürsten Vatersinn,
Dem Bürger feste Treu,
Daß unser Vaterland
Der Völker Beispiel sey.

Feier des Dank- und Siegsfestes in Halle
am 7. November.

Die in den Herzen der Hallenser, bei aller
Rechtlichkeit des Betragens gegen die bisherige
Regierung, nicht ausgestorbene Dankbarkeit und
Anhänglichkeit an des Königs von Preußen Ma-
jestät hat sich auch bei der Feier eines Festes
ausgedrückt, welches an die frühere Zeit und
an die Hoffnungen der Zukunft so laut und rüh-
rend erinnerte. Schon Abends vorher verkün-
digten das Geläute aller Glocken und viele Freu-
denschüsse die Bestimmung des nächsten Tages.
Sonntags Vormittags versammelten sich alle
Behörden in der unter den größten Stadtkir-

chen zuerst wieder geräumten, und durch den von jeher so ausgezeichnet rühmlichen Eifer des Kirchenkollegii geschmackvoll decorirten S. Moritz Kirche, woselbst nach den, aus voller Brust von vielen Tausenden abgesungenen, passenden Liedern, der ehrwürdige Senior unsrer Geistlichkeit, Herr Consistorialrath D. Senff, über die Worte des 18. Psalms V. 47 f. mit der ihm eigenthümlichen Kraft, Würde und Freimüthigkeit, von dem Heil redete, welches Gott dem Lande durch einen von ihm geliebten König auf eine so ausnehmend denkwürdige Weise erzeigt habe. Den Beschluß machte ein auf die Gelegenheit passendes Te Deum der ganzen bis auf den letzten Augenblick versammelten Gemeinde. Des Abends war, ohne irgend einen Befehl der hier anwesenden höhern Behörden, die ganze Stadt erleuchtet. Selbst viele Aermere ließen es nicht an einem kleinen Feischen fehlen, daß Freude in ihrem Hause und in ihrem Herzen sey, so schwer auch die unvermeidlichen Kriegslasten die meisten drücken mochten. Jedes fromme Gemüth überließ sich stillen Betrachtungen über die wunderbaren Wege der Vorsehung, und fand sich im Glauben und Vertrauen an eine gerechte Weltregierung gestärkt.

Aufruf des Herrn Geh. Oberberggrath Keil.

An Euch, alte Bekannte, Verwandte und Freunde zwischen der Elbe und Emse, unter denen ich als Knabe spielte, als Mann eure Kranken heilte, und einen großen Theil der Aerzte Deutschlands bildete, richte ich meine Rede. Auf euren Beistand rechne ich in dem Geschäft, was der König, mein Herr, mir anvertrauet hat, Sorge zu tragen, daß seinen Braven, die für Ihn, das

Vaterland und die Ehre der deutschen Nation blüthen würden, an diätetischer und ärztlicher Pflege in den Spitalern am diesseitigen Elbufer nichts abgehe.

Schickt mir, unter meiner Adresse nach Halle an der Saale, Geld, neue Leinwand zu Bandagen, alte zu Compressen, Charpie, Socken, Schuhe und Hemden für Reconvalescenten, die diese Bedürfnisse entbehren. Erwärmt euch an dem hochherzigen Vorbilde der Bewohner des jenseitigen Elbufers, das in der Geschichte unsterblich seyn wird. Ihre streitbaren Männer kämpften wie Löwen für eure Unabhängigkeit, und der wehrlose Theil trocknete mit beispielloser Anstrengung den Schweiß von der Stirne der Krieger, lobte ihre leckende Zunge und goß Balsam in ihre Wunden. Das größte Werk ist gethan und zugleich für euch mit gethan. Beweist jetzt durch eure Mühsüße zur Vollendung desselben, daß ihr es werth seyd, an den Früchten ihrer herrlichen Sieae Theil zu nehmen. Das hiesige patriotische Wochenblatt wird durch die Ausgabe der einæganaenen Beiträge und ihrer Verwendung seine Wiedergeburt feiern.

Halle, den 1. November 1813.

Fröhliche Botschaft.

Durch eine allergnädigste Kabinetsordre aus Frankfurt am Main haben Sr. Kön. Maj. von Preußen zu erklären geruht: „daß die Universität Halle sofort in ihre volle Wirksamkeit eintreten solle, Allerhöchstdieselben auch des Waisenhauseß und Pädagogiums eingedenk seyn würden.“

Gott segne den König!

A u f r u f
an die Einwohner der Preussischen Länder
zwischen der Elbe und Weser.

Der große heilige Kampf für unser deutsches Vaterland, für deutsche Freiheit, Sitte und Selbstständigkeit, für Alles was dem Menschen theuer und werth seyn muß, ist von Gott sichtbar gesegnet worden. Schon ist der übermüthige Feind über den Rhein geklohen. Aber beendigt ist dieser Kampf noch nicht; noch bedarf es neuer Anstrengungen, wenn die Siege, die Gott uns verliehen, rühmlich und zweckmäßig benutzt werden sollen.

Einwohner der Preussischen Länder zwischen der Elbe und Weser! Unser geliebter König, der persönlich mit seinem Heere die Gefahren des Kampfes theilet, will, daß auch Ihr jetzt Theil nehmen sollt an dem Ruhm Eurer Brüder. Mit höchst seltenem Eifer und Muth haben die Bewohner der übrigen Provinzen des Preussischen Staats zahlreiche Heere tapferer Vaterlandsvertheidiger aufgestellt, und alle Kräfte aufgeboten, dem Staate die Last der Ausrüstung und des Kriegs zu erleichtern. Der König hat zu Euch das Vertrauen, daß Ihr dasselbe thun und Euch der neuen Freiheit würdig zeigen werdet. Wer durch das Gesetz zu den Waffen gerufen wird, folge mit Freude und Begeisterung; der Kampf für das Vaterland ist die höchste Ehre und das schönste Loos des Mannes.

Ihr aber, denen Alter, Schwächlichkeit, oder Verhältnisse es unmöglich machen, in diesen Kampf zu ziehen, von Euch erwartet der König, daß Ihr, ein jeder nach seinen Kräften und Vermögen, die Ausrüstung vaterländischer Krieger befördern helfet. Gebet Geld, Waffen, brauchbare

Pferde, Bekleidungs- und Ausrüstungs- Gegenstände alle Art, und das dankbare Vaterland wird Euer Namen rühmlich neben die der tapfern Vertheidiger der deutschen Freiheit stellen.

Zur Empfangnahme dieser patriotischen Beiträge sind in den Departements des Geheimen Rathes Baron von Schelle und des Geheimen Oberfinanzraths von Köpfen, die Landräthe der betreffenden Bezirke bestimmt, da diese Personen das öffentliche Vertrauen besitzen; im Harz-Departement bleiben diejenigen Personen damit beauftraat, welche dies ehrenvolle Geschäft bereits seit den dort erschienenem Aufruf vom 3ten November übernommen haben. Die Verwendung soll unter der Leitung des unterzeichneten Militair-Gouvernements zweckmäßig und insbesondere zum Behuf der schnellern Einrichtung des National-Kavallerie-Regiments und der Ausrüstung unbemittelter freiwilliger Jäger geschehen. Alle Beiträge für diesen Zweck gehen portofrei unter der Rubrik: freiwillige Kriegsbeiträge.

Einwohner dieser Länder! beweiset durch die That, daß Ihr freie deutsche Männer seyn wollt! Gott wird Euer Beginnen segnen!

Halle, den 25. November 1813.

Königl. Preuß. Militair-Gouvernement für die Preuß. Provinzen zwischen der Elbe und Weser.

(gez.) v. Cbra.

v. Kewig.

Worte an die jungen Krieger,
welche sich zum Kampf für das Vaterland
rüsten.

Jünglinge Deutschlands! Wie in unsrer
Ähnlichen grauer Zeit die Frauen dem Kampfe ih-
rer Gatten theilnehmend zuschauten, und sich des
Muthes erfreuten, welcher eben durch die Gegen-
wart der geliebten Zeugen erhöht ward, so wißt,
daß auch jetzt Eure Mütter, Eure Schwestern und
Bräute um Euch stehen, wenn Ihr für die Frei-
heit kämpft, daß sie Euren Muth mit freudigen
Thränen ehren, und wenn Ihr fallt, Eure Grä-
ber mit Lob und Kränzen schmücken. Die Welt
und die Nachwelt blicken auf Euch. Ihr seyd die
Freude der Geretteten, die Hoffnung der Unter-
drückten; an Euren Muth, an Eure Beharrlich-
keit wendet sich die gepeinigste Menschheit. Wenn
diese blutigen Tage vorüber, wenn das Ziel Eures
Kampfes erreicht, wenn die Freiheit wieder auf
den Thron erhoben, wenn Gesetz, Sitten und Wis-
senschaft wieder eingesetzt sind in ihr altes Recht,
wenn die freie Erde dankbar ihre entfesselten Hän-
de wieder zum Himmel erhebt, da werdet Ihr in
dem Glücke der geretteten Mitwelt den Segen
der Nachwelt und den Lohn einer verdienten Un-
sterblichkeit ahnden.

Ihr liebt das Vaterland; ihm habt Ihr Euer
Leben geweiht. Aber die Opfer, die Ihr ihm dar-
bringt, werden Eure Liebe noch höher entflammen,
und Euch noch inniger an den befreiten Boden
knüpfen, der Eure Brüder und Freunde mütter-
lich birgt. Denn nicht sowohl das Gute, was
der Mensch empfängt, als das, so er andern er-
zeigt, knüpft ihn an jene, und die Freude ist le-
bendiger in dem Wohlthäter, als die Dankbarkeit
in dem Empfänger.

Ziel ist, was Ihr errungen habt; nicht geringer ist, was Euch noch obliegt. Aber kein Ziel kann jetzt zu hoch für Euch seyn. Seht auf das Vaterland zurück, das, wenn Ihr weicht, nicht mehr ist.

Als einstmals die Phocenser, im Kriege mit den benachbarten Thessaliern, nach vielfältigen Niederlagen von neuem zu den Waffen griffen, und der Erfolg ungewiß war, da trugen sie alle ihre Habe zusammen, Kleider, Gold und Silber, auch die Bilder ihrer Götter, und richteten einen Holzstoß auf, den sie dreißig Männern zu bewachen gaben. Diesen Männern aber hatten sie geboten, wenn das Heer geschlagen würde, ihre Weiber und Kinder zu tödten, und die Leichname sammt ihrer Habe in die Flamme zu stürzen. So rückten sie gegen den übermächtigen Feind. Als sie nun handgemein wurden, da trat ihnen das Schicksal der Ihrigen vor die Augen, und daß ihre Rettung einzig an ihnen hing; und da war keine Art von tapferer That die sie nicht vollbrachten. Die Götter, heißt es, begünstigten ihren Muth, und sie errangen den glorreichsten Sieg. Zum Danke aber sendeten sie große Geschenke an den delphischen Gott.

So hilft Gott denen, die sich selbst helfen wollen!

Gute Vorbedeutungen bei dem Anfang des
Jahres 1814.

An unsre Mitbürger.

Wie gemischt auch die Empfindungen gewesen seyn mögen, mit welchen ein großer Theil unsrer Mitbürger das Jahr begonnen hat, -- ein frohes Gefühl hat sich doch gewiß aller Herzen beineit

stert — das Gefühl des Danks gegen Gott, der uns einen Monarchen wieder gab, dessen Andenken kein Wechsel der Zeit in uns vertilgen konnte, und der uns, je mehr wir Ihn Selbst im Kampf mit großen Leiden, sein Gottvertrauen, seine Tugend, seinen Muth bewähren sahen, täglich nur noch theurer werden mußte.

Wer mag es sich verbergen oder verleugnen woslen, daß der Genuß dessen, was durch große Opfer und unaussprechliche Anstrengungen errungen war, noch kein ganz reiner und froher Genuß seyn konnte, so lange die Geißel des Krieges über den Ländern schwebte; so lange er in allen seinen furchtbaren Gestalten und Folgen uns selbst umgab; so lange man sich noch Unzählige in der Nähe und Ferne in Angst und Elend denken mußte; so lange die großen Bedürfnisse, welche der Krieg fordert, täglich neue Opfer nöthig machten. Denn noch hätten wir großes Unrecht, wenn wir vergessen hätten, welche drohende Gefahren vor uns vorübergegangen sind, wie durch den siegreichen Octoberkampf recht eigentlich unsre von einem Unerbittlichen und Unversöhnlichen dem Verderben geweihte Stadt vom Untergange, vielleicht vielen unsrer geachtetsten Mitbürger Leben und Freiheit gerettet ward; wenn wir vergessen hätten, wie ganz andere Leiden über die Einwohner und Umwohner belagerter Städte verhängt sind, wie sie jedem Morgen entgegenseufzen, vor jedem Abend zittern, jede Nacht zwischen Schlaf und Wachen, zwischen Angst und Schrecken theilen; wie viele stille Landbewohner mit Weib und Kindern, mit Hab und Gut, ihre Wohnsitze in winterscher Jahreszeit verlassen müssen, um den schauderhaften Mißhandlungen durch ihre Niederlagen nur noch wütender gewordener Feinde zu entgehen.

Alle diese Vorstellungen vermögen indeß das Gefühl eigener Noth, wenn sie jener auch nicht gleich kommt, nicht ganz zu ersticken. — Am wenigsten ist dies zu verlangen, wenn das Schicksal an das innerste Leben greift und theure Freunde von dem blutenden Herzen losreißt.

Aber selbst von dieser Seite stand das Beispiel des uns wiedergeschickten Königs herrlich leuchtend vor uns. Riß doch Gott auch von Seinem Herzen was Ihm das Theuerste war, und dennoch, statt in Seinem großen schweren Amte zu erwidern, und sich nur dem Gram hinzugeben, hat Er nur um so thätiger gewirkt, den heiligen Zweck zu erreichen, der der große Gedanke Seines Lebens geworden war, und ohne dessen Erfüllung es für Ihn keinen Gehalt mehr zu haben schien.

Daß dieser gute König, mitten unter den großen Sorgen und Geschäften, unsrer Stadt so besonders freundlich gedachte, und kaum wieder waltend in Seinem alten Eigenthum, sogleich mit Wohlthun begann — konnte es eine schönere Bedeutung für die Zukunft geben?

Wer hat nicht namentlich dies Wohlthun in dem Wiederaufleben der gelehrten Anstalt bemerkt, welche seit mehr als hundert Jahren der Stolz unsrer Stadt war?

Als die Hoffnung dazu zur Gewißheit geworden, als die Universität wieder öffentlich durch Ankündigung von Vorlesungen aufgetreten war, freuten sich alle patriotischen Bürger, und viele wünschten, nur eine Gelegenheit zu finden, dem erhabenen Wiederhersteller zu danken. Diese Stimmung war dem würdigen Oberhaupt unsrer Bürgerschaft nicht entgangen, und er hat mit Recht eine Aufforderung darin gefunden, die Gefühle der Bür-

ger auch in dem Feldlager des Königs laut werden zu lassen.

Unter dem 17ten December ging folgendes —
und auf unser Eruchen gefälligst mitgetheiltes —
Schreiben in das Hauptquartier:

Allerdurchlauchtigster zc.

Je tiefer die Betrübniß der Stadt Halle war, als sie ihre Universität, als ein Opfer ihrer dankbaren Anhänglichkeit an das Preussische Haus, vernichten sah, desto allgemeiner und inniger ist die Freude aller Bürger, da sie heute, nach einer Reihe trüber Jahre, zum ersten Male wieder Ew. Königl. Majestät theuren Namen auf einem Katalog der Vorlesungen erblicken, und darin die tröstende Hoffnung finden, daß unserer bisher durch die härtesten Leiden geprüften Stadt eine ihrer vorzüglichsten Zierden und zugleich ihre wichtigste Nahrungs- und Erwerbsquelle erhalten werden solle.

Bergönnen Sie, Allergnädigster König und Herr, dem Unterzeichneten es gnädigst, daß er im Namen aller seiner Mitbürger das Organ der tief gefühlten Dankbarkeit für diese ihnen eröffnete frohe Aussicht werden dürfe. Denn es sind nicht bloß die Gelehrten, nicht die Wissenschaften bloß, denen durch die Aussicht zur Erhaltung eines ihrer vormals berühmtesten und besuchtesten Sitze ein neues Leben aufgeht; auch der einzelne Einwohner, dessen auf junge Studierende und ihre Lehrer eingerichteten Häuser verödet wurden, dessen Nahrung und Gewerbe, auf sie mit berechnet, mit ihnen verloren war, sieht nun, wenn einst, und vielleicht bald, die Gerechtigkeit des Himmels die heilige Sache des Vaterlandes zu dem ersehnten Ziel geführt, hoffnungsvoll einer Zukunft entgegen, welche die Zerstreuten zurückführen und die

Zeiten wiederbringen wird, in welchen wir unter
Ew. Königl. Majestät mildem Scepter sonst so
glücklich waren.

Empfangen Ew. Königl. Majestät allergnädigst
die Huldigung der Dankbarkeit von unser aller Her-
zen und genehmigen Allerhöchstdieselben die Bitte:
unsere herabgekommene, aber — ich darf es mit
dem Muth, den die Wahrheit giebt, hinzuset-
zen, — ihrem rechtmässigen väterlichen Regenten
mit unwandelbarer Treue ergebene Stadt, ferner
Allerhöchst Dero Huld und Gnade empfohlen seyn
zu lassen.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht

E. K. M.

allerunterthänigster

Namens der ganzen Bürgerschaft
der Bürgermeister der Stadt Halle

Kriegsrath Streiber.

Wie gnädig Se. Maj. dies aufgenommen haben,
setzte das darauf eingegangene Kabinettschreiben
außer allen Zweifel:

„Der Ausdruck der Freude und Anhänglichkeit,
welchen Ihre im Namen der dortigen Bürgerschaft
an Mich gerichtete Eingabe vom 17ten dies. Monats
enthält, ist Mir sehr werth, und Ich beauftrage
Sie, der Bürgerschaft dafür Meinen Dank mit der
Versicherung zu erkennen zu geben, daß Ich, so
wie Ich die treue Ergebenheit der Stadt Halle nie-
mals mißkannt habe, auch jederzeit an dem Glücke
und der Wohlfahrt derselben lebhaften Antheil
nehmen werde. Hauptquartier Frankfurt am Mayn
den 23. December 1813.

Friedrich Wilhelm.

An den
Bürgermeister Kriegsrath Streiber, zu Halle.“

Zu gleicher Zeit erhielt auch die Universität eine ähnliche Kabinettsordre des Inhalts: „daß Se. Maj. mit Vergnügen aus dem übersandten Lections-catalog ersehen, daß der Studiencursus in dem neuen Jahre ungehinderten Fortgang haben werde.“

„Neben dieser ersten glücklichen Vorbedeutung,“ sagt das Wochenblatt, „fehlt es ja auch an andern nicht. Alles was uns die öffentlichen Blätter verkündigen, sind Bestätigungen, daß die göttliche Vorsehung den großen Kampf der Verbündeten für Recht und Freiheit des deutschen Vaterlandes gelingen läßt; daß ein rechtmäßiger Fürst nach dem andern in seine angestammten Staaten zurückkehrt, und das Gefühl der Befreiung, das einen schwer gefühlten Druck voraussetzt, sich überall aufs verdächtigste ausspricht; daß Harmonie und Planmäßigkeit, selbst hie und da weises Zögern, uns die Dauer des begonnenen Werks verbürgt, und daß nach allen öffentlichen Erklärungen die großen Mächte nicht Unterjochungen und Eroberungen, sondern einen sichern und beglückenden Frieden sich zum letzten Ziel gesetzt haben.“

Führe, beonnenes Jahr, zum großen Ziele,
Führe mit sicherer Hand die Kämpfer alle!
Sieh Vollendung der That! Den Völkern Ruhe
Nach der Vollendung!

Daß wir wieder erquickt durch Segens Fülle,
Unge stört am heimischen Heerd die Feste
Feiern wie vormals — daß seligen Zeiten erwachsen
Kinder und Enkel.“

Am 9. April ging hier noch spät Abends die Nachricht ein, daß die Verbündeten am 31. März Paris besetzt. Sobald diese frohe Nachricht der ganzen Stadt durch 6 blasende Postillione bekannt

gemacht war, sahe man die Häuser der Beamten, und gleich darauf die ganze Stadt freiwillig illuminiert. Vom Balkon des Rathhauses wurde durch die Choristen, von Blase-Instrumenten und Pauken begleitet, das Lied: Nun danket alle Gott, gesungen. Die große, vor dem Rathhause versammelte Menge stimmte, von heiliger Freude ergriffen, mit ein, und aus tausend Kehlen erscholl dem Herrn ein Lobgesang. Ein rührender, herzergriffender Gottesdienst auf offenem Markte, wie ihn wohl nur die ungeheuren Momente, welche wir erlebten herbei führen können. Nach diesem ertönte das Lied: Heil dir im Siegerkranz! und auch hiebei stimmten freudig Alle ein. Vivat der König! Vivat Marschall Blücher! erscholl es laut in allen Zwischenpausen und ein fast unaufhörliches Feuern durchdrönte Markt und Straßen der Stadt. Um 11 Uhr erklangen alle Glocken, und wurden in 3 Pulsen eine Stunde lang fortgeläutet. Hiebei war das Schießen so stark, daß das sehr vollstimmige Geklänge nur schwach durchdringen konnte. In den Pausen, welche die Glocken machten, wurden einige Verse aus dem Liede: Herr Gott dich loben wir, geblasen, und auf dem Markte mit gesungen. Selbst die Nacht konnte dem allgemeinen Jubel keine Grenzen setzen, denn bis zum frühen Morgen waren die Straßen erfüllt, und den ganzen ersten Ostertag über hörte man noch einzelne Freudenschüsse.

Friedrich Wilhelm in Paris.

Des Richters Wage klang — und gleich gewogen
Hat Gott Verdienst und Lohn!

Mein König — glorreich ist er eingezogen
Ins stolze Babylon.

Den Brennussohn, der Deutschlands Schmach ge-
rochen,

Der Helden edlen Sproß,
Ihn sehn verstummt, die jüngst ihm Hohn gesprochen,
Auf seinem Siegerroß.

Den Flügel hebt mit sehndem Verlangen
Victoria empor,

Vom Ihm befreit, unsterblich nun zu prangen,
Auf offnem Friedensthor*).

Und Jubel tönt von allen Heldenchören
Auf des Triumphes Bahn.

Er aber scheint den Jubel kaum zu hören
Und blickt zu Gott hinan!

Zu Gott mit dem er auszog, der ihn krönte,
Mit Ruhm der nie verflingt;

Dann auf das Volk, das seinen Stamm verhöhnzte,
Und dem er Freiheit bringt.

Nennst, Gallien, du von deinen Herrschern Einen —
Du zählst der Herrscher viel! —

In dem sich Muth und Huld und Jugend so vers-
einen,

So schweigt mein Saitenspiel.

Du nennst ihn nicht! — So soll es ewig tönen
Dem Sieger in dem Streit.

Und wär' es auch erkauft mit theuren Söhnen —
Ist doch mein Volk befreit!

*) Im Jahre 1806 führte Napoleon die Victoria vom Brandenburger Thore in Berlin nach Paris.

Zur Feier des Dankfestes
für die Einnahme von Paris.

Jauchzet dem Vater im Himmel, ihr Völker der
Erde!

Dankt ihm anbetend, ihm, dessen allmächtiges
Werde

Rettung gebot; ihm, dem erbarmenden Gott,
Jauchzet, ihr Völker der Erde!

Ueber uns war schon die Geißel der Rache ge-
schwungen,

Alles fast hatte der Arm des Tyrannen bezwungen;
Wohin er trat zeigte Verwüstung den Pfad,
Fesseln selbst bracht' er den Jungen.

Aber es hörte der Herr uns, vernahm unser Rufen.
Uebermuth stürzt von den mühsam erklimmten
Stufen

Widriglich so tief! denn der Allmächtige rief:
„Stolzer! bis hieher! nicht weiter!“

„Regen nun soll sich gebrochen der Stolz deiner
Wogen;“

Heil! zum Triumph sind die Fürsten, die Frommen,
gezogen.

Seht! aus der Nacht strahlt, durch des Ewigen
Macht,

Friede! schon lieblich dein Wogen.

Jauchzet dem Weltengebieter gerührt, Millionen,
Ihm, der den Hochmuth will strafen die Demuth
belohnen!

Bald nun wird mild jegliche Thräne gestillt,
Sicher nun werden wir wohnen.

Nun sey auf immer der Kleinmuth zu Boden ge-
schlagen!

Gott nur vertrauend — wie könnten wir weinen
und klagen?

Er — Er regiert, hat uns bis hieher geführt!
Laßt uns nie wieder verzagen.

Himmelan, laßt unu zur ewigen Lieb' uns stets drin-
gen,

Laßt uns die höhere Freiheit der Seele erringen!
Daß nun nicht doch in ein viel schändlicher Joch
Unsre Sünden uns zwingen.

Karl August Döring.

Die Königl. Preussischen Garden in Halle
am 26. Julius 1814.

Das war wieder ein Tag des Danks und der
Bonne! So vergalt uns Gott was wir gelitten
hatten.

Mit Sieg und Ehre gekrönt zogen die tapfern
Garderegimenter — die wir als die Repräsentan-
ten des Heeres betrachten durften — sie selbst was
kere Kämpfer bei Lützen und Leipzig, Sieger bei
Culm und Paris, zu unsern Ehoren ein.

Ein großer Theil der Einwohner zog ihnen
jubelnd entgegen. Vor der hohen Brücke er-
wartete sie die Jugend in einem Chor weißgeklei-
deter Bürgertöchter mit Blumenkränzen ohne Zahl.
Berittene Landsturm-Männer und unsere wohlors-
ganisirten Bürgergarden brachten nach militairis-
cher Sitte Gruß und Glückwunsch dar. Am ers-
ten geschmückten Schlagbaum fanden sie ein zweites
Mädchenchor. Es sprach in einem herzlichen
Gedicht seine Freude aus. Der Zug bildete sich.

Landsturm und Bürgergarde, lieblich von Jugend;
 hören unterbrochen, voran; dann die Leibgarde zu
 Pferde mit glänzenden Kürassen in Paris geschmie-
 det, die Garde-Uhlanen, Kosaken, Husaren, die
 Infanterie und Artillerie, alles im besten Stande
 und herrlicher Haltung, kräftig, freundlich, und
 bescheiden.

Als sie den Markt erreicht hatten, begann uns-
 ser feierliches Glockengeläut. — Oft hatte es uns
 in der überwundenen Zeit an Tod oder an Tiran-
 nei gemahnt. — Nun tönte es, wie der Wieder-
 hall feierlich, ernster Gefühle aus des Mannes
 Brust. Auch wurde der ganze Reichtum der
 Hallischen Flora über die Einziehenden ausgegossen.

Wer mag zählen, wie oft von tausend Lippen
 des Königs Name — des Tapfern, des Weisen,
 des Guten, des Frommen — wieder tönte? Im-
 mer nur das schwächere Echo des Herzens.

Im Schauspielhause wurden die Tapfern festlich
 mit Gesang und Vivatrufen empfangen. Am
 Abend nahmen sie, hoch erfreut über den Sinn
 unsrer Vaterstadt, an einem feugalen Mahl und
 dem Ball im Salon freundlichen Antheil.

Der Abend war schön, wie wenige; die Luft
 mild; die Erleuchtung gelingend. Friedlich
 sah der Mond auf das ländliche Fest hernieder.
 Es schien ja ein Fest des Friedens.

Da gedachte wohl mancher von uns an die herr-
 lichen Worte, die unser Schiller (ach daß
 Er diese Zeit nicht erlebt hat! wer hätte sie wie
 Er gefeiert!) dem May Piccolomini in den Mund
 legte:

„O schöner Tag! wenn endlich der Soldat
 ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit;

Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedens-
marsch.

Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken
Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!
Der Städte Thore gehen auf, von selbst,
Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen,
Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen, —
Hell klingt von allen Thürmen das Geläut,
Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend.
Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd
strömt

Ein jauchzend Volk, mit liebend emsiger
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —
Da schüttelt, froh des noch erlebten Tages,
Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.“

Am 27. früh brachen die Garden wieder von hier auf, um den Weg nach Berlin fortzusetzen. Sie hinterließen den Ruhm eines musterhaften Betrages und waren überhaupt so liebe Gäste, daß sie auch noch bei ihrem Abmarsche von vielen Hinzueilenden mit Blumenkränzen geschmückt wurden.

Vom Empfang und Einzuge dieser ausgezeichneten Krieger ist noch einiges nachzuholen, dessen in der vorstehenden kurzen Erzählung nicht gedacht worden.

Schon bei Passendorf, eine halbe Stunde von der Stadt, brachte eine Anzahl Soldatenfrauen Bänder und Kränze dar und zierten das Geschütz mit Eichenlaub.

Se. Exzell. der Herr Generallieutenant v. Thaden, ein würdiger Greis, in dessen Auge, bei ei-

nem Alter von 79 Jahren, der kriegerische Muth noch nicht verlosch; ferner der Herr Obrist von Kleist, Kommandant der Stadt, nebst Gefolge; der Herr Divisionair des Landsturms, Hauptmann von Aderkas und der Herr Kreisbrigadier der Gensdarmmerie, Hauptmann von Lattorf empfingen die in Parade aufmarschirenden Garden an der Grenze.

Unter dem Vorritte von 9 blasenden Postillionen, vom Herrn Postsekretair du Pre' geführt, und einer Abtheilung reitenden Landsturms, vom Herrn Oberamtmann Bartels kommandirt, kamen die Truppen auf der hohen Brücke an, woselbst sie vom Herrn Polizei-Director Türk, als Oberst der Bürgergarde, Namens dieser und der Stadt empfingen, und also angeredet wurden:

„Die Stadt Halle feiert den Tag, welcher die Befreier des Vaterlandes ruhmbekränzt in unsere Mauern führt. Seit den gesegneten Stunden, die uns Vernichtung des Tyrannen, Erlösung aus den Banden der Knechtschaft verkündeten, sind diese die feierlichsten, in denen wir die vaterländischen Krieger begrüßen. Der Haß des Feindes hat uns grimmig verfolgt, aber er hat es nicht vermocht, die lautesten Wünsche für das preussische Vaterland zum Schweigen zu bringen. Preussens Helden haben den Unterdrücker verbannt, und die segensreiche Liebe unsers Friedrich Wilhelm beglückt uns von Neuem;

Heil unserm Könige! Heil seinen tapfern Kriegern! Sie leben hoch!”

Als dieser Jubelruf, von schmetternden Instrumenten begleitet, unter dem Geklirr der Waffen verhallte, wurden die Sieger von der vorausmarschirenden Bürgergarde in die Stadt geführt. An

der hohen Brücke und am ersten Schlagbaume erfolgten die schon im Vorigen erwähnten Befränzungen. Vom Dache der Schieferbrücke sprangen, um nach altem Herkommen ihre Freude zu bezeugen, geschmückte Halloren jubelnd in die Saale. In den Straßen der Stadt, durch welche der Zug gieng, waren alle Fenster, ja die Dächer der Häuser mit laut jauchzenden Menschen angefüllt, welche unter immerwährendem Vivatrufen Blumen zuwarfen und mit weißen Tüchern wehten. Viele Häuser waren mit Eichenlaub geziert und Blumenketten, über die Straßen gezogen, bildeten Ehrenpforten für die einmarschirenden Garden. In einer dieser Ehrenpforten hing Friedrichs des Einzigen Bild, welches die Krieger mit lautem Hurrah begrüßten. Beim Eintreffen der vaterländischen Helden auf dem Markte, wurde jeder Abtheilung derselben, so wie sie aufmarschirte, von der Bûrgergarde ein frohes Vivat gerufen.

Im Schauspielhause wurden die Herren Obersten, für welche eine besondere Loge eingerichtet war, ebenfalls mit lebhaftem Vivatruf, unter Gesang vom Theater, empfangen. Nach dem Schauspiel wurde auf Veranstellen des Hrn. Regierungsrath von Krosigk, des Hrn. Polizei-Direktor Türk und des Hrn. Kriegsrath Streiber, den sämtlichen Gardeoffizieren im Salon des Bades ein Ball gegeben, zu welchem noch sämtliche hier anwesende Offiziere geladen waren. Der Ballsaal war geschmackvoll mit Eichenlaub und Blumenkränzen geziert und der ganze Sa'onplatz, auf welchem im Freien gegessen wurde, illuminirt. Die Damen erschienen weiß, mit Guirlanden von Eichenlaub geschmückt.

Auf den beglückten Einzug der Königl. Preuss.
Garde in Halle.

Herrn Obrist von Alvensleben
gewidmet.

Heil dem Lande, dessen Grenzen
Friedrich's Geist umschwebt,
Dessen Enkels große Thaten
Alles neu belebt. —

Dir, dem Günstling, der heut' Halle
Friedrich's Helden bringt,
Seh mein Zuruf: Lebe glücklich!
Blühe immer! Dir mein Herze singt. —

M. K. H. Wilken.

Von einigen Soldatenfrauen.

Willkommen Ihr! des Sieges Lorbeerkränze
Wehn Euren Fahnen stolz voran.
Willkommen hier an Eures Landes Gränze!
Willkommen! Jeder Held und Mann!

Heil Euch! mit Siegesgeschrei, mit Bonnezähren
Empfängt des Volkes frohe Menge Euch;
Denn zu des Vaterlandes Hochaltären
Bringt Ihr des Friedens heil'gen Zweig.

Heil unserm Heer! Heil, Sieg und Ruhm! Es
kehrte
Zurück mit Blut und Ruhm bedeckt;
Und hat den Stolzen, der Europens Mark ver-
kehrte,
Zur Höl' hinabgeschreckt.

Zhr Mädchen deckt mit Eichenlaub, mit Kränzen,
 Mit einem ganzen Lorbeerhain
 Den Weg des Heer's! empfanget sie mit Länzen!
 Holt sie mit Ehrfurcht ein!

Von einer Anzahl Bürgerstöchter der
 Stadt Halle.

Seyd uns willkommen, edle Krieger,
 Des hohen Namens Teutsche werth,
 Die Ihr als ruhmgekrönte Sieger
 Zurück zur trauten Heimath fehrt!

Willkommen hier, wo Euch der Segen
 Der ersten Preußenstadt empfängt,
 Wo sich im Jubel Euch entgegen
 Die Schaar der treuen Bürger drängt!

Willkommen! — Viel habt Ihr gelitten,
 Doch viel gethan auch Eure Hand.
 In Gottes Kraft habt Ihr gestritten
 Für König, Volk und Vaterland.

Daf Ihr mit Euren Waffenbrüdern
 Erwangt des Friedens Eigenthum,
 Dafür ertönt in hohen Liedern
 Noch bei der Nachwelt Euer Ruhm.

Auch wir, weich von Natur geschaffen,
 Sonst fliehend, wo ein Kriegsschwert blizt,
 Schaun freudig hin auf Eure Waffen:
 Sie haben ja auch uns geschützt.

Last Euren Ruhm uns laut besingen,
 Uns Eurer Heldenthaten freun,
 Mit grünen Zweigen Euch umschlingen
 Und Eurem Pfade Blumen streun!

Zieht fröhlich hin aus unsrer Mitte
 Zu Eltern, Gattin, Freund und Kind!

Sie harren schon in stiller Hütte,
Und manche Freudenthräne rinnt.

Des Friedens Kleinod — es verschönet
Euch doppelt jeden Gang und Schritt.
Wo Friedrich Wilhelms Nam' ertönt,
Ertönt auch Euer Name mit.

~~~~~

Der Hallische Patriot  
am Morgen des dritten Augusts.

Ein hohes Fest führt, heere Morgensonne,  
Dein goldner Strahl herauf. In heilger Stille  
Sey an des Altars Stufen mir gegrüßt.

O du, der einst das Licht zum Daseyn rief,  
Und Geister schuf, des Lichtes sich zu freun,  
Den edlen Geist, den du an diesem Tage  
Ins Leben sendetest, laß alles Egens Fülle  
Nachströmen Ihm wo auch sein Fußtritt wandle.  
Du hast ihn schwer geprüft und rein befunden,  
Hast ihn mit Sieg gekrönt, und mit des Volkes  
Liebe.

Laß ihn, bis Silberhaar im Lorbeer schimmert,  
Des Friedens goldne Früchte reichlich spenden,  
Und wie er würdig ist der Glückliche zu seyn,  
Sich auch den Glücklichen in seinen Reichen füh-  
len!

Denn wo er herrscht, da wohnt er unter Kindern!

~~~~~

In die Gefühle und Wünsche des Patrioten,
hat an dem herrlichen Geburtsfest unsres Königs
gewiß jeder unsrer Bürger von Herzen eingestimmt.

Erhöht wurde die Freude durch die Botschaft, wel-
che zwei unsrer Mitbürger, der Burgemeister der

Stadt und der Rector und Canzler der Univerſität, an eben dieſem Tage uns verkündigen konnten, daß der König am Vorabend dieſes Feſtes, wo ſie mit großer Huld von Ihm in Leipzig empfangen wurden, bezeugt habe: „wie wohl Er wiſſe, wie Ihm Halle in ſchweren Zeiten Treue und Liebe bewahrt hätte,“ und wie Er verſprochen, „daß wenn nur erſt die allgemeine Ruhe gewonnen ſey, auch bei uns alles ins alte Gleis zurückkehren ſolle.“

Der König wechſelte nur die Pferde — verweilte kaum eine Viertelſtunde, hatte allen feierlichen Empfang verboten, nahm aber unfre Mitbürger ſogleich an, als ſie Ihm gemeldet wurden.

Die Feier des dritten Auguſts.

Dank Dir! unſer Vater,
Daß wir Dein Feſt und unſer Feſt
Unter des ſegentriefenden Friedens
Beſchattendem Hitzige feiern konnten.

Der Geſchichtſchreiber unſrer Vaterſtadt, welcher dereinſt die Dreyhauptiſche Chronik fortſetzt, wird in den erſten vierzehn Jahren dieſes Jahrhunderts vieler Tage der Trauer und des Schreckens zu erwähnen haben, die faſt noch über die ſchweren Jahre des ſiebenjährigen Krieges im vorigen Jahrhundert gehen. Aber dann wird er ſich auch an einzelnen Freudentagen erholen können.

Kaum wird indeß Einer in beiden Zeiträumen zu finden ſeyn, der dem letzten dritten Auguſt zu vergleichen wäre, und der dabei das Ausgezeichnete gehabt hätte, daß von dem Staat und

den obersten Behörden desselben nichts darüber veranlaßt, noch weniger befohlen, sondern alles der freie Ausdruck tief bewegter Herzen war.

Halle feierte zum ersten Mal wieder das Geburtsfest seines ihm im Jahr 1807 durch den Tilsiter Frieden entrissenen, durch den Sieg der Deutschen über die Neufranken ihm wiedergeschenkten Königs Friedrich Wilhelm des Dritten, mit welchem sein 45tes Lebensjahr begann. Mit jedem Jahr seit der Trennung war die Sehnsucht nach der Rückkehr unter den väterlichen Hirtenstab stärker geworden; denn mit jedem wurde die Last des eisernen Scepters dessen, der sich selbst und den seine Anbeter für unnützlich hielten, täglich fühlbarer auch in den Ländern, wo er nur durch Unterkönige herrschte.

Je näher der Tag kam, desto mehr regte sich in allen Gemüthern der Wunsch, ihm würdige Opfer der Liebe und des Danks zu bringen. Die Behörden und Corporationen, die Gewerke und die einzelnen Bürger sannten darauf, wie keiner zurückbleiben wolle. Zu dem, was man an solchen Tagen immer erwartet, sollte sich das Unerwartete gesellen.

An Anlaß und Stoff dazu fehlte es auch diesmal am wenigsten.

Das jetzt so fröhliche Halle, war in den trüben Monaten nach der Leipziger Schlacht Zeuge der traurigsten Folgen des Krieges, die fortdauern, wenn die Donner des Kampfs längst verhallt und die Jammertöne der Gefallenen verstummt sind. Viele Tausende, die im Kampf verwundet oder durch Krankheiten erschöpft waren, um langsamer zu sterben, oder spät zu genesen, zogen zu unsern Thoren ein. Aber Tausende trug und fuhr man

auch wieder hinaus, um ihren Körper nackt und bloß, wie er aus dem Mutterleibe kam, der Muttererde wieder zurückzugeben, die ihren Schooß weit aufthun mußte, um Kinder aus allen Weltgegenden, Kämpfer und Bekämpfte, ohne Namen und Zahl zu empfangen.

Herliche Kräfte gingen da unter; tapfere Streiter kamen da zur Ruhe; die uns retteten und halfen, sollten selbst nicht in Frieden wohnen unter den versöhnten Völkern. Unsr Hausväter und Hausmütter, unsre Söhne und Töchter hatten ihnen Erquickung gereicht, hatten sie gewartet und gepflegt, so lange sie athmeten. Nun blieb uns nichts mehr übrig, als ihr Andenken der Nachwelt aufzubewahren.

Dessen gedachten mehrere Corporationen unsrer Mitbürger. Drei Denksäulen auf den großen Leichenfeldern, wo die Todten ruhten — auf der Wiese — auf der Lehm breite, hinter dem Waisenhause — auf dem neuen Gottesacker wurden von dem löblichen Gewerk der Maurer, der Zimmerleute, und einem Theil der Schiefer- und Ziegeldecker zu errichten beschloffen.

Nicht alles Feierliche ließ sich auf den einen Tag, wo unser König — selbst ein tapferer Vorkämpfer seiner Gefallenen — gebohren war, zusammendrängen. Zwei Denkmahle wurden schon am zweiten August errichtet. Vormittags zog das Mauergewerk, Nachmittags der Schiefer- und Ziegeldeckermeister Hennecke mit seinen Gefellen, als Leidtragende unter Glockengeläut, geführt von jungen weißgekleideten Mädchen und den oberen Stadtbehörden zur kleinen Wiese und zu dem neuen Gottesacker. Trauer-Ohre ertöns

ten. Rührende Reden des Herrn Superintendent Fulda und des Herrn Pastor Held weihten die Ruhestätten.

Am Vorabend des Festtags waren alle Hände beschäftigt, Blumen und Kränze zu winden, und Häuser, Straßen und Thore zu schmücken.

Die Feier des Tages eröffneten früh um fünf Uhr die Vaterlosen unsres Waisenhauses. Von ihren Lehrern geführt betraten sie den Altar, sangen mit musikalischer Begleitung den Choral: „In deiner Stärke freue sich der König allezeit.“ Der Oberinspector, Herr D. Köhler, sprach Dank und Bitte in einem kurzen Gebet aus und das „Nun dank alle Gott“ schloß die Feier. Friedrich Wilhelm der Dritte war der erste Preussische König, der, wie ein Vater, für diese Stiftungen sorgte und fortfährt zu sorgen. Durch Ihn ist des Stifters fester Glaube herrlich belohnt worden.

Um sechs Uhr versammelte sich unsre nun vollständig organisirte Bürgergarde auf dem Markt. Kriegerische Musik ertönte. Der Tag war bestimmt, die neuen geschmackvoll gearbeiteten, mit dem Preuß. Adler, dem Kreuz und dem Stadtwappen gezierten Fahnen einzuweißen. Es geschah durch eine patriotische Rede des Herrn Superint. D. Dohshoff. Dann wurden sie unter Schlagung des Fahnenmarsches in dem Hause des Obersten der Bürgergarde, des Hrn. Polizei Director Türk niedergelegt.

Den Ernst unterbrach ein fröhlicher Reistanz des 1661. Böttbergewerks vor dem Rathhause, nach altem Brauch und Sitte.

Die Glocken tönten aufs neue, Das Zimmergewerk bildete sich zum ernstfeierlichen Zuge. Die Obermeister voran — dann Frauen und Töchter mit reichen Blumenkränzen und Kosmarin zum Schmuck der Gräber, die Gesellen mit ihren Winkelleisen mit Laub und Zitronen geziert, die Lehrlinge mit Kränzen um die Stirn; dann der mit Eichenzweigen reich geschmückte lange Wagen mit einem Biergespann, auf welchem die Säule — einst ein herrlicher Eichenstamm — ruhte; dann die Behörden der Stadt und ein Theil der Bürgergarde. So nahten sie sich unter zuströmendem Volk dem Leichenacker auf der Lehmbreite. Die schwere Last ward geschickt emporgehoben. Der Obergesell weihete sie mit einer poetischen Rede, und Trauerchöre umschwebten die rührende Handlung.

Um acht Uhr beging die israelitische Gemeinde das Fest.

Die Synagoge war, unter Anleitung des Herrn Dr. M. Meyer, mit Festons und Blumenkränzen decorirt. Den Schrank der Gesetzbücher verdeckte ein Vorhang aus grünem Sammet mit goldnen Inschriften, und dreifach mit goldnen Franzen geziert. Vor den Stufen des Schrankes erhob sich ein Altar mit grüner Seide und Goldstoff überkleidet. Auf diesem stand des Königs wohlgetroffene Büste; um's Haupt den Lorbeer, Blumen zur Seite. Viele Lichter, von Kronenleuchtern flammend, schmückten noch überdies den Tempel zur hohen Feier. Sobald sich die sämtlichen Mitglieder der Gemeinde zur bestimmten Stunde versammelt hatten, begann die religiöse Feier mit dem 21. Psalm, nach der Mendelssohn'schen Uebersetzung, welchen der Kantor und einige Choristen von erhöhter Tribune sangen. Darauf bestieg Herr Dr. Meyer im priesterlichen

Ornat die oberste Stufe hinter der Bänke, und hielt eine dem hohen Gegenstande des Tages angemessene Rede. Nach derselben ward der 150ste Psalm gesungen; sodann ein Lied von weiblichen Stimmen. Den Beschluß machte das gewöhnliche Gebet der Israeliten für den König.

Die Universität — der durch den König ein neues Leben gegeben war — versammelte sich um 10 Uhr auf dem Bibliotheksaal. Sie ging im feierlichen Zuge — da sie ihres größern Auditoriums auf der Wage noch entbehrte — nach der am nächsten gelegenen Domkirche; voran die Scepter, die ihr Friedrich I. gab, dann die Insignien, Statuten, Siegel, Schlüssel und Matrikel, getragen von einer aus den Studirenden gewählten Zahl Freiwilliger, die neuerlich aus dem Felde zu den Musen zurückgekehrt waren; dann das ganze Personal der Professoren und Beamten, an die sich eine Anzahl Studirender schloß. Die unter der Leitung des Hrn. Prof. Maaz und des Hrn. Naue seit einiger Zeit gebildete höchst achtungswerthe Singakademie, schloß einen Halbkreis auf einer Erhöhung vor dem Altar, und sang mit Präcision und trefflichem Ausdruck religiöse Arien und Chöre, die erstern nebst den Rec. von Hrn. Naue's, die letztern von der Composition des großen Händel, der einst Britanniens Stolz war, und als ein geborner Hallenser, unser Stolz ist. Der Professor Eloquentiae, Herr Hofrath Schütz, hielt eine Rede in deutschen poetischen Stanzzen, zu welchen die Ereignisse der letztern Jahre reichen Stoff gaben. Händels Hallelujah beschloß.

Die Behörden der Stadt und viele Einheimische und Fremde, mehrere hundert Personen, vereinigten sich im Salon der Badeanstalt zum Mits

tagessen. Heitere Freude waltete über der Versammlung. Dem Könige und seinem Heer und Deutschlands Freiheit tönten laute Wünsche von allen Lippen. Ein Paar der ausgebrachten Trinksprüche waren:

Die Freiheit steigt auf Deutschlands Gauen
nieder,

Das fremde Joch zerbricht;

Die Kraft und Treue stützt die Thronen wieder
Und sitzt zu Gericht.

Die diese Freiheit kämpfend uns gegeben

Die sollen hoch bei unserm Feste leben.

und:

Ehret die Frauen! Sie eilten entgegen
Blutenden Kriegern mit Stärken und Pflegen,
Hoch sollen sie leben!

Das Mahl war noch nicht geendet, als ein weißgekleideter Chor aus der Klasse der dienenden Mädchen vor dem Salon erschien und die Herren Militaires und obern Stadtbehörden einlud, sich auf den Paradeplatz zu begeben, wo die hier noch anwesenden genesenden Krieger an langen Tafeln auf eigene Kosten bewirthet wurden. Viele schienen ihrer Krücken und Wunden zu vergessen, um sich der Freude des Tages hinzugeben.

Es schlug die Stunde des Schauspiels. Ein ganz für den Zweck des Tages geeignetes Drama von Hrn. D. Lafontaine, endete mit einer rührenden Feier des Königsfestes, dessen Büste man umkränzte. Sie stand vor einem Transparent mit den Worten: König, Freiheit, Vaterland.

Nach dem Schauspiel hatten sich sämtliche Studirende auf dem Domplatz versammelt, zogen von da mit Fackeln zum Markt, riefen dem Helden des Tages ihr Lebehoch aus voller Brust,



und bildeten am Abend einen fröhlichen Verein. Wer mag zählen, wie viele solche, auch kleinere Gesellschaften, an diesem Abend zusammentraten? So waren von der Bürgergarde auf dem Rathskeller, in dem Schießgraben von der Schützengesellschaft, Bälle veranstaltet, wobei zu der allgemeinen Heiterkeit sich Anstand, Ordnung und edle Sitte gesellte.

Indeß ging — wie an fröhlichen Weinachtsabenden — fast in allen Häusern und Hütten das Licht der Freude auf. Man wandelte in der erleuchteten Stadt und ihren Vorstädten umher wie am Tage. Jeder erkannte sich, freute sich, drückte sich die Hand. Einige Häuser zeichneten sich durch geschmackvolle Decorationen, andere durch sinnvolle Inschriften aus. Weil in allen Theilen der Stadt, auf Plätzen, in Straßen und Gassen Licht und Freude vertheilt war, drängten sich die Volksmassen weniger. Nirgends war es öde, und doch überall Ruhe.

Denn ein sehr schöner Geist der Ordnung, nicht erzwungen durch Gewalt, hat diesen Festtag verherrlicht. Nichts von dem Lärmen und der Ausgelassenheit, die sonst von Volksfesten kaum zu trennen ist; nichts von Ungeßüm und Streit! — Ein heiterer Himmel blickte am Morgen, ein unbewolkter Mond am Abend auf fröhliche Bürger herab. Der Morgen kam es man es glaubte, und die nur von der Freude erschöppte Natur sank in die Arme des Schlags.

Am 4ten August kehrte alles zu seinen Geschäften zurück. Doch wurde am Abend und so auch am Abend des 5ten gewallfahrtet zu den Gräbern der ruhenden Kämpfer; es wurden fromme, tröstende Chöre gesungen und Worte gesprochen, wie sie das Herz eingab.

Der Sonntag — der Einzugstag des Monarchen in Berlin — vereinigte auch hier die Einwohner in allen Kirchen, um Gott zu danken für das erhaltene Leben des Königs, und Gebete zu ihm zu schicken, daß er Ihn ein hohes Ziel der Jahre und der Ehre wie sie Könige schmückt, erreichen lasse. In der Hauptkirche wurde das Graunsche Te Deum aufgeführt, und Herr Superintendent Dr. Wag-
nig zeigte nach Psalm 106, 1—5 wie sich die religiöse Freude bei der Erinnerung an die Geburt des uns von Gott wiedergeschenkten Königs ausspreche.

Wohl waren dieß Tage, deren man gedenken wird, wenn wir alle dahin sind.

Text

zu der, Seite 49 erwähnten, in der Dom-
kirche aufgeführten Musik, vom Hrn. Professor
Maaf.

Arie (mit Quartett).

Heil diesem Bonnetage,
Der wieder unser ist!
Gott wog auf seiner Wage
Das Recht, die Macht, die List.
Laßt in des Tempels Hallen
Des Dankes Lieder schallen!

Rec.

Wir waren Ihm, Er uns entrissen,
Des Vaterlandes theurer Vater.
Es lagerte sich dicke Nacht
Um unser tief gebeugtes Haupt.
Da rief Er seinem treuen Volke

Und Schwerter blitzten, Donner krachten;
 Vernichtet war der stolze Feind.
 Er kehrt uns wieder,
 Der Allgeliebte,
 Und um die Stirn weht ihm der Lorbeerkranz.

Erstes Chor.

Seht, Er kömmt, mit Preis gekrönt!
 Fei'rt, Posaunen, den Empfang!
 Rings um den Erhabnen tönt
 Der Befreiten Siegesgesang.

Zweites Chor.

Seht, Er kömmt, mit Sieg umringt!
 Flöten tönt, belebt den Tanz!
 Eichenlaub und Palmen schlingt
 In des Helden Lorbeerkranz!

Beide Chöre.

Seht, Er kömmt, mit Preis gekrönt!
 Fei'rt, Posaunen, den Empfang.
 Rings um den Erhabnen tönt
 Der Befreiten Siegesgesang.

Rec.

Auf Seiner Stirne ruht
 Der Weisheit hoher Ernst,
 Und Vaterhuld in Seinem Herzen.
 Erhaben über Preis und Ruhm,
 Will Er des Glückes nur sich freun,
 Das Seinen Völkern Er bereitet.
 Dank, ewige Vorsicht,
 Daß du Ihn schirmtest in Gefahren.

Chor.

Ehre sey Gott, in der Höhe, und Friede auf
 Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

(Nach der Rede.)

Arie.

Wohl dir, geliebtes Vaterland!
 Dich schirmt der Held mit starker Hand,
 Der Freiheit dir errungen.
 Mit Ehre hat Er dich geziert,
 Den Kampf, den schweren, ausgeführt,
 Und glorreich ist's gelungen

Rec.

Doch spricht Er selbst in frommen Sinn:
 Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
 Wenn der nicht hilft, der Alles ausführt.
 Schön ist's, dem Herrn zu danken;
 Von ihm kömmt alle gute Gabe,
 Von ihm des Friedens erquickende Ruhe.
 O holder, segnenreicher Friede!
 Dich grüßet mit süßer Lust,
 Wer ein Herz hat in der fühlenden Brust.

Chor.

Halleluja! Denn Gott regieret allmächtig. Der
 Herr wird König seyn; das Reich der Welten ist
 des Herrn und seines Christ; und er regiert von
 nun an auf ewig. Herr der Herrn, der Götter
 Gott! Halleluja!

R e d e

b e i

der Einweihung der Fahnen der Bürgergarde
 am 3ten August 1814.

Es ist sehr recht, meine theuren Mitbürger, daß
 der heutige Tag, der Tag der Geburt des Königs,
 den wir immer freudig den unsern nannten, und
 jetzt wiederum laut so nennen dürfen, auf eine Art

von uns begangen werde, die sich eignet, das Andenken an diese Feier etwas länger als gewöhnlich zu erhalten. Wie viel haben wir in einer Reihe von Jahren, unter der Herrschaft eines Fremdlings, der auch nur der Unterthan eines Mächtigers war, gelitten; wie oft mußten wir mit widerstrebendem Herzen da Freude äußern, wo wir lieber im Stillen hätten trauern mögen; wie oft haben wir nach Erlösung geseufzt! Diese Erlösung ist uns geworden, und wir haben volle Ursach uns derselben zu freuen. Nicht bloß befreit fühlen wir uns von einem täglich härter werdenden Joche, nicht bloß darüber frohlocken wir, daß wir in Preussens Monarchen wiederum unsern Herrscher verehren; nein, auch der König ist uns wiedergegeben, dem wir entrisen wurden, der König, der vielen von uns als Vater und Wohltäter sich bewiesen hat, der unsern Sinn erkannt, unsrer Huldigungen sich zu freuen vermag, der König, der mit Heldennuth und Gottvertrauen für uns und mit den Unsern gekämpft, kräftig dazu mitgewirkt hat, daß unsre Fesseln zerbrochen, daß die Schmach der Knechtschaft von uns genommen worden, den der höchste Weltenbeherrscher in großen Gefahren geschützt, und jetzt sieggekrönt in die Mitte seines treuen Volkes zurückführt. O es ist ein schöner Tag für uns der heutige, und ich, meine Mitbürger, ich betrachte es als etwas sehr Erwünschtes, der Ausleger eurer Empfindungen seyn zu dürfen. Nicht erst wecken darf ich diese Empfindungen, denn alles was ich in diesem Kreise um mich her erblicke, verbürgt mir das Vorhandensein derselben; selbst diese Fahnen, die von heute an als ein Zeichen eures Vereins zum Schutze unsrer Stadt, zur Aufrechthaltung guter Ordnung euch dienen sollen, sprechen dafür. Mit Gott, für König und Vaterland, wolt ihr das Werk unsrer Wie-

dergeburt fortsetzen! Wahrlich, würdiger als auf diese Art vermag es keiner eure Vorsätze auszusprechen. Laut erkennt ihr es, daß der Höchste uns bis hieher geholfen, daß wir ihm verdanken die erfahrene Rettung, die Erhaltung unsers theuren Königs, darum wollt ihr ihm ferner vertraun, seinem mächtigen Schutze euch übergeben, und von ihm die Hülfe erwarten, deren der Sterbliche bei allen seinem Thun bedarf. Für den König und für das Vaterland wollt ihr leben, wollt ihr wirken und handeln in Einigkeit mit Bürgersinn; für den König, der so viel schon für uns gethan, der die gerechtesten Ansprüche auf unsre Liebe und Dankbarkeit machen kann, der uns eben dadurch um so theurer geworden ist, daß wir so lange die Trennung von ihm beseufzen mußten; für das Vaterland, dessen Mißgeschick wir so tief empfunden, dessen Blüthen wir dahinwelken sahen, dessen Wunden geheilt werden müssen, und die wir, die Kinder desselben, zu heilen berufen sind, damit unsre Nachkommen in Freuden erndten mögen, wo wir in Thränen gesäet haben. König und Vaterland, es sind hehre, heilige Namen! Namen, die wir immer in der engsten Verbindung uns denken müssen, wenn Frieden, Ruhe und Wohlstand uns beglücken sollen!

Wohlan denn! in Einigkeit mit Bürgersinn wollen wir wirken und arbeiten zum allgemeinen Besten, jeder in seinem Kreise und nach dem Maasse seiner Kräfte; von uns soll es gerühmt werden, daß wir würdig sind und würdig uns beweisen der Segnungen die uns geworden; als ein köstliches Erbe wollen wir unsern Enkeln den Wahlspruch hinterlassen:

Mit Gott für König und Vaterland!

N e b e

bei der Einweihung des Denkmahls,
 auf der kleinen Wiese
 nebst kurzer Beschreibung desselben.

Als nach der ewig denkwürdigen Schlacht bei Leipzig viele Tausende der verwundeten Krieger zu uns herüber nach Halle gebracht wurden, bedurfte man, um sie unterzubringen, fast aller vorhandenen größern und geräumigen Gebäude. In dem westlichen Theile der Stadt wurden besonders die Domkirche, das ehemalige reformirte Gymnasium, die Residenz, die Moritzburg und der Salon im Fürstenthale den Unglücklichen eingeräumt. Nach sicherer Angabe starben in diesen Lazarethen An derthalbtausend, meist Preußen und Russen, theils unmittelbar an ihren Wunden, theils an hinzugeschlagenen Krankheiten; und man beerdigte ihre Leichname auf der nahegelegenen sogenannten kleinen Wiese. Im herbeikommenden Frühling wurden die Gräber, über vierzig an der Zahl, von patriotischen und dankbaren Händen in regelmäßige Form gebracht und mit mancherlei Gewächsen geschmückt. Um jedoch diese Todten noch mehr zu ehren und ihre Grabstätten dem Vergessen zu entreißen, beschloß Ein Pöbliches Maurergewerk, an der Stelle ein Denkmahl zu errichten, so wie von zwei andern achtbaren Gewerken für das Andenken der in andern Lazarethen der Stadt Verstorbenen an deren Ruhestätten gesorgt worden ist.

Das Denkmahl *), zum Schutze gegen den gemeiniglich zur Frühlingszeit hier austretenden Saalstrom auf einem sechshalb Rheinl. Fuß hohen künstlichen Felsen aufgeführt, ist vom Herrn Unisversitäts-Bildhauer Landmann aus Ederstäbenschem Sandstein verfertigt, und beträgt in der

*) Man sehe die Kupfertafel Fig. I.

Höhe sechs Fuß. Die Inschriften auf beiden Seiten des pyramidalen flachen Steins haben den Obermeister des Gewerks, Herrn Lecter, der überhaupt die Besorgung des Werkes übernommen hatte, zum Urheber. Auf der östlichen Seite, nach der Stadt zu, liest man:

Den
 beim Kampf für
 teutsche Freiheit
 in der Völkerschlacht
 bei Leipzig
 am 18. und 19. October 1813
 verwundeten und hier
 verstorbenen tapfern
 Preussen und Russen
 etc.

und auf der westlichen Seite nach der Saale hin:

Euch war zwar nicht hieniden,
 Des Lebens Glück beschieden;
 Doch vor des Höchsten Thron
 Empfangt Ihr hohen Lohn!

Gewidmet
 von dem combinirten
 Maurer - Gewerk
 zu Halle,

den 3. August 1814.

Ueber jeder von beiden Inschriften prangt das Wahrzeichen des glorreich beendigten Krieges, das schwarze Kreuz, in goldenem Felde.

Zur Einweihung des Monuments hatte man, wie auch die letztgedachte Inschrift andeutet, sehr schicklich das Geburtsfest unsers allergnädigsten

und hochgeliebten Königs ausersehen. Weil es indes an dem feierlichen Tage selbst, dem 3. August, wegen der vielen zur Weihe desselben sich drängenden Veranstaltungen an Zeit zu gebrechen schien, so beschloß man, schon Tages zuvor die Einweihung vorzunehmen, nachdem das Monument bereits einige Tage vorher war aufgeführt worden.

Am Morgen des gedachten Tages um 8 Uhr nahm die Feier ihren Anfang. Auf erhaltene Bewilligung von Seiten eines Hochbedien Magistrats ertöntem die Todtenglocken von den Thürmen der Marien-Parochie. Meister und Gesellen des Gewerks, empfangen von der festlichgekleideten und bewaffneten Bürger-Garde, zogen, unter Vortritt ihrer Töchter, die, weiß gekleidet, Blumen und Kränze trugen, und des Chors der Bergsänger aus Ostlau, die auf dem ganzen Zuge Trauermelodien bliesen, von der Mauerherberge, im rothen Hof vor dem Galgthore, zudörberst die Galgstraße herab durch die Brauhausgasse und über den großen Berlin nach der Schmeerstraße, um daselbst den Obermeister, Herrn Lecterc, abzuholen, und von da über den Markt nach der Wohnung des Redners, den zwei ihm zugeordnete Marschälle in ihre Mitte nahmen. Von da ging der Zug durch die Brüderstraße nach der kleinen Steinstraße, wo sich der Chef der Kreis-Gensdarmrie-Brigade, Hr. von Latorf, anschloß, und durch die große Steinstraße, wo der Commandant unserer Stadt, Herr Obrist von Kleist, und Herr Polizen-Director Türk, Chef der Bürger-Miliz, abgeholt wurden, die Klausstraße hinab nach der kleinen Wiese, immer unter Glockengeläut und Trauermusik, und in Begleitung einer zahlreichen Volksmenge aus allen Ständen. Als man an dem mit hohen bogenförmigen Laubgewinden umgebenen und

mit Blumen reichlich umstreueten Denkmahle angekommen war, und die Trauerglocken nun verstummt waren, schloß die Bürger-Garde um das Denkmahl und die Gräber einen geräumigen Kreis, innerhalb dessen sich alles stellte, was zum Zuge gehörte. Mit Anfang des ersten Liedes, welches unter die Anwesenden vertheilt, unter musikalischer Begleitung gesungen wurde, betrat der Redner den aus Rasenstufen für ihn zubereiteten erhöhten Standort dicht vor dem Monumente. Nach dem gehaltenen Vortrage folgte auf gleiche Weise der Schlußgesang, worauf Herr Obrist von Kleist vortrat, den Mitgliedern des Gewerks für die Art, wie sie das Andenken der tapfern Vaterlandsvertheidiger zu ehren gesucht, dankte, und ihnen thätige Beweise seines Beifalls zusicherte. Hierauf legten Herr Obrist von Kleist, Herr Polizey-Director Lürk und Herr Brigadier von Lattorff ihre aus den Händen dreier Mädchen erhaltenen Kränze auf das Monument, und das Chor der Mädchen schmückte dasselbe nochmals mit Blumen und Guirlanden. Nun ging der Zug unter Musik in der vorigen Ordnung und auf den vorhin betretenen Wegen in die Stadt zurück. Milde und etwas trübe Luft, als ob der Himmel selbst dadurch das Trauerfest hätte bezeichnen wollen, begünstigte die Feierlichkeit, die Allen, die daran Theil genommen, unvergeßlich bleiben wird.

K e d e.

Die Zeiten der peinlichen Unruhe, der Angst und der Schrecknisse sind vorüber. Die Flammen der tödtenden Feuerschlünde sind erloschen, und ihr Donner ist verhallt. Der Krieg, seit langen Jahrhunderten einer der gerechtesten, aber auch einer der blutigsten, ist glücklich zu Ende gebracht.

Siegreiche Heere ziehen mit Ruhm bekrönt zu der jauchzenden Heimat zurück. — Aber lange, lange noch werden die Erinnerungen aus diesem gerechten und blutigen Kriege lebendig in der Seele aller Zeitgenossen bleiben.

Zu den schmerzlichsten Erinnerungen gehört unstreitig die Erinnerung an die tödlich verwundeten Krieger.

Schreckliches Loos, wenn auf dem Schlachtfelde verstümmelte Menschen, von aller Welt verlassen, noch lebend da liegen, vergebens nach Hülfe seufzen, keine menschliche Hand nach ihnen sich ausstreckt, auch nur einen Tropfen Wassers ihnen zu reichen zur Linderung ihres brennenden Schmerzes, und langsam der Geist sich trennt von dem unglücklichen Leibe! —

Nicht so schrecklich, Verehrte Anwesende, doch immer noch hart genug war das Loos Derer, die hier begraben liegen. Sie fanden in unsern Mauern Obdach, Wartung, Pflege, Labung und Erquickung; und Gottes Lohn Allen, die sich liebreich ihrer angenommen, sie in ihrem Elende gesalbt und erquickt und ihnen den letzten Kampf erleichtert haben! „Wohl dem,“ sagt die Schrift, der „sich des Elenden annimmt! Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden auch Barmherzigkeit erlangen.“ — Aber auch sie, die hier Begrabenen, litten unnennbare Schmerzen, bevor der Retter aus aller Noth, der Engel des Todes erschien, sie zu erlösen. Auch ihre Glieder waren verstümmelt und zerschlagen, und ihre Seelen voll der bängsten Gefühle. Es waren unter ihnen Söhne grauer Eltern, Gatten liebevoller Frauen, Väter unersogener Kinder. O ihr Todten, die ihr nicht zurückkehrtet zu Denen, die mit bangen Ahndungen euch entlassen hatten, nicht zurückkehrtet zu

euren Vätern und Müttern, zu euren Gattinnen und Kindern, zu ihnen, die nun t. ostlos und händerrinaend dastehen, und heiße Jammerthränen vergießen bei den Bonnethränen der Glücklichen, die sich wiedersehen!

Doch es ist ja auch das längste und herbeste Leiden und der langwierigste, bitterste Todes-schmerz kaum für einen Augenblick zu achten gegen ewige, himmlische Freuden. Und möchten doch sie alle, die hier ruhen, jener ewigen, himmlischen Freuden im Leben würdig, im Tode theilhaftig geworden seyn! „Selig,“ sagt ein heiliger Schriftsteller, „selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von dem Augenblicke ihres Hinscheidens an.“

Ob sie alle die hier ruhen, in dem Herrn, d. h. mit einem frommen, gottgefälligen Sinne gestorben sind, das wissen wir nicht; das weiß nur der Allwissende, der ins Verborgene schauet, der ewige Richter, vor dessen Stuhl sie getreten sind. Wir wollen nach Menschen- und Christenpflicht das Beste von ihnen und für sie hoffen.

Das aber können wir mit voller Wahrheit sagen: in ihrem Berufe sind sie gestorben. Und in diesem ihren Berufe haben sie sich unendlich verdient um uns gemacht. Sie haben das Sklavenjoch, welches Jahre lang auf uns lastete, von uns abwälzen, und uns Freiheit erringen helfen; sie haben dazu mitgewirkt, daß wir unsern geliebten König Friedrich Wilhelm wieder besizen; sie haben gekämpft, gelitten, geblutet, auf daß wir Frieden hätten. Wir ärndten die Früchte von der Saat, die sie ausgesäet haben. Aus der Hand des ewigen Vergelters empfangen sie ihren Lohn; die Welt aber hat nichts zur Vergeltung für sie thun können.

Wenn denn nur wenigstens dankbar erkannt wird, was man nicht vergelten kann! Die Tugend soll sich freilich nicht durch den Dank der Welt bestimmen lassen! aber die Welt soll ihr doch den verdienten Dank nicht vorenthalten.

Darum war es ein rühmlicher Gedanke Eines Edlichen Maurergewerks unserer Stadt, aus Dankbarkeit diesen vollendeten Vaterlandsvertheidigern das Denkmahl zu errichten, welches wir jetzt einweihen in diesem Kreise, den Sie, Hochverehrte Häupter*), durch Ihre Gegenwart ehren, wofür ich im Namen aller Anwesenden als deren Sprecher Ihnen den hochachtungsvollesten und innigsten Dank abstatte.

So ruhet denn wohl, o ihr Todten im Schooße der Erde nach den Stürmen des Lebens! Gottes Friede walte über eurer Asche; und dieses Denkmahl, welches dankbare Liebe euch errichtete, stehe fest, unverlezt von Wasserfluthen und unangetastet von Frevlerhand, Jahrhunderte lang, damit, wenn auch wir schon längst begraben sind, noch der späte Enkel es sehe, und die wackern Männer rühme, die euch zu Ehren es ausführten, und mit dankbarer Rührung euer und eurer Verdienste gedенke, und, an euerem Beispiel erwärmt, sich gedrungen fühle, auch mit aller Kraft dem Vaterlande zu dienen. — Das wofür mit euch so viele Tausende Gut und Blut, Leib und Leben hingepferten haben, Deutschlands Friede und Freiheit, möge ungestört lange, ach lange bestehen! — Heil und Segen unserm theuren Könige und Vater Friedrich Wilhelm! Hoch beglückt sey sein Eintritt in ein neues Lebensjahr an dem morgenden

*) Herr Commandant Obrist v. Meist, Herr Poлицay, Director Türk und Herr Kreis, Brigadier von Lattorf.

festlichen Tage! Heil und Segen dem Erben seines Throns, seines Namens und seiner Tugenden, und seinem ganzen Königshause! Heil und Segen seinen hohen verbündeten Freunden, seinen Rätthen und Dienern! Heil und Segen unserm Vaterlande, unserer guten Stadt Halle, ihrer Obrigkeit und Bürgerschaft! Heil und Segen uns allen, die wir uns an diesem geweihten Orte heute versammelten, und den achtbaren Männern, die uns hierher beriefen!

Zu diesen frommen Wünschen sprich du selbst, o Gott, dein gnädiges Ja und Amen!

Gesang vor der Rede.

Met. Lobt Gott, ihr Christen, zugleich 2c.

Wie schön aus deinem Himmelsthor
Trittst du, o Morgenlicht!
Erheitert hebt zu dir empor
Sich unser Angesicht. ::

Doch senkt sich nun zum Boden hin,
Vollendeten geweiht,
Dann füllt mit heiligem Ernst den Sinn
Gericht und Ewigkeit. ::

Wer hin ist durch das finstre Thal,
Weiß seines Richters Spruch.
Wer hier noch wallt, hat noch die Wahl
Von Segen oder Fluch. ::

D laßt uns fromm, wie's Gott gefällt,
Gehn unsre Pilgerbahn!
Dann bricht uns in der bessern Welt
Ein schöner Morgen an. ::

Gesang nach der Rede.

Met. Nun danket alle Gott,
 Hallelujah! Vereint
 Laßt unsern Gott uns preisen,
 Ihn aller Herren Herren,
 Den Mächtigen, den Weisen,
 Der auch die größte Noth
 Zu Heil und Segen lenkt,
 Der uns nach hartem Kampf
 Des Friedens Glück geschenkt!

Belohn', o Vater, die,
 Die Gut und Blut und Leben
 Mit hohem Heldenmuth
 Für uns dahin gegeben,
 Die uns erkämpft, was Dir,
 Du Friedefürst, gefällt;
 Belohne reichlich sie
 In deiner bessern Welt!

Und nun bewahr' uns, Herr,
 Was deine Huld gegeben!
 Schütz' unsers Königs Thron
 Und edles frommes Leben!
 Dein Geist erhalt' uns treu
 Dem Glauben und der Pflicht;
 So treten wir getrost
 Dereinst vor dein Gericht.

K e d e

bei Errichtung des Denkmahls *), welches den
in der Schlacht bei Leipzig verwundeten und
allhier verstorbenen Kriegern von dem hiesigen
Zimmergewerk gewidmet worden.

Ein Fest der Wehmuth und der Wonne,
Geehrte, hat uns hier vereint,
Ein Fest, wo traurig & froh die Sonne
Auf diese Flur hernieder scheint.
Denn mögt Ihr die Geschichte fragen:
Wann ist wohl in so kurzer Zeit
Gefolgt, wie jetzt in unsern Tagen,
Die höchste Lust auf bitteres Leid?

Zur Sklaverey herabgesunken
War Teutschland, einst so froh und frei.
Auch unsres Lebens letzten Funken
Verzehrete stolze Tyrannei.
Der König, dessen Volk im Frieden
Man vormahls sah so herrlich blühen,
Hinweg von uns war er geschieden,
Und jammernd dachten wir an Ihn.

Da hieß es endlich: „Zu den Waffen!
„Auf! Preußen! Teutsche! rüstet euch!
„Vereint euch, neues Heil zu schaffen,
„Mit Rußland, Schweden, Oesterreich!“
Run zog die Schaar, die hochgeweihte,
Umschlungen von der Eintracht Band,
Mit Gott dahin zum edlen Streite
Für König und für Vaterland.

Schon war manch heiße Schlacht geschlagen,
Doch schwankte noch das Kriegesglück;
Bald schien der Feind zu fliehn, zu jagen,
Bald wandt' er trotzig sich zurück.

*) Man sehe die Kupfertafel Fig. 2.

Jetzt kam es nun in Leipzigs Auen
Zur unerhörten Völkerschlacht,
Die ein geheimes innres Grauen
Noch bei der Nachwelt rege macht.

Das waren Tage sonder gleichen!
Berzweiflung focht und Löwenmuth;
Durch meilenweit gehäufte Leichen
Floß stromweis hin das Menschenblut.
Noch glücklich, wer den Tod gefunden!
Denn ach! es seufzten himmelwärts
Berstümmelt und bedeckt mit Wunden
Unzählige in heißem Schmerz.

Bald ward ein Theil von diesen Armen
Uns zugesandt in ihrer Noth.
Sie fanden Mitleid und Erbarmen,
Doch viele auch den schwersten Tod.
Es liegen hier allein — ach denket! —
Auf diesem Acker um uns her
Tief zur Verwesung eingesenket
An fünfmahl tausend, ja noch mehr.

Ach wie die Sichel mäht die Garben,
So mäht der Krieg die Menschen hin.
Doch ehrt die Tapfern, die hier starben!
Was bracht ihr Kampf uns für Gewinn!
Wir haben unsern König wieder;
Des Friedens Früchte sammeln wir.
Drum weihn wir Euch, entschlafne Brüder,
Aus Dankbarkeit dieß Denkmahl hier.

Wir weihn es Euch zu Dank und Ehren
An Friedrich Wilhelms Jahrestag ein,
Und wünschen — möcht' Er selbst uns hören! —
Des Lebens höchstes Glück sey Sein!
In weit entfernter Zukunft Stunde
Ruf' unser frommer Enkel noch,
So wie jetzt wir, mit Herz und Wunde:
Es lebe Friedrich Wilhelm hoch!

G e s a n g

bei dem errichteten Denkmahl *) , den in der
Schlacht bei Leipzig verwundeten und hier
verstorbenen Preußen , Russen und Schweden
von J. E. Hennecke , Schiefer , und Zies-
geldeckermeister , und seinen 9 Gesellen
gewidmet.

Die in den Gräbern liegen , alle,
Die sind gestorben hier in Halle,
An ihren Wunden groß und klein,
Voll Schmerz und Jammer , großer Pein.

Bei Leipzig schlug man ihre Wunden,
Zu uns bracht' man sie unverbunden
Auf Wagen ; mit Jammer , Geschrei:
Weh mein Kopf , Arm , Bein ist entzwei.

Ach ! was noch mehr , ihr junges Leben,
Das haben sie dahin gegeben,
Ihr allerliebstes Haab und Gut,
Das theure Pfand ! von Gott , ihr Blut.

Das alles hatten sie gelitten
Für uns ! auch mit dem Feind gestritten,
Und mit ihm so ein End' gemacht,
Daß uns nun Friede ward gebracht.

Drum gingen sie so stumm und stille,
Es war ja Gottes und ihr Wille,
Wie Schaafte zu der Schlachtbank hin,
Denn Sterben war nur ihr Gewinn.

O Christen ! weint und liebt sie wieder.
Liebt euch ! weil Gott uns liebt , wie Brüder ;
Denn Christus hat uns erst geliebt,
Durch sie er uns ein Zeugniß giebt.

*) Man sehe die Kupfertafel Fig. 3.

Dank! Dank sey ihnen heut gesungen
 Mit Millionen tausend Zungen:
 Allen, die hier begraben seyn,
 Sey ewig Dank für ihre Pein!

Sie ruhen hier in ihren Kammern,
 Die Tapfern! sollt es euch nicht jammern?
 Ihr Leser! reich, arm, groß und klein,
 Die Stätte muß uns heilig seyn!

G e d a n k e n

auf den Gräbern der bei Leipzig verwundeten
 und bei Halle beerdigten Krieger.

Errungen sind der goldnen Freiheit Kränze,
 Zersprengt die Fessel, die uns knechtisch band,
 Ein schöner Morgen bringt in ew'gem Lenze
 Den Tag der Freiheit, theures Vaterland!

Zerstreuet wick der himmlischen Aurore
 Der dichte Schleier einer langen Nacht,
 Gedffnet hat sie ihre goldnen Thore,
 Der Freiheit Sonne strahlt mit neuer Pracht!

Doch ach! erst mußten viele Opfer fallen,
 Mit theurem Blut ward jeder Schritt gedünkt,
 Des Ausgangs ungewiß, sank beinah' allen
 Der Muth, ob auch der kühne Wurf gelingt?

Triumph! der kühne Wurf, er ist gelungen,
 Gott hat der guten Sache Sieg verliehn!

Der stolze Feind ward ganz, doch schwer bezwungen,
 Besiegt muß' er die deutschen Grenzen fliehn!

Berührt stehn wir auf Euren Ruhestätten,
 Die Ihr als Sieger jüngst bei Leipzig bleibt,
 Umwinden trauernd sie mit Blumenketten
 Und Kränzen, die die Dankbarkeit Euch giebt!

Ihr opfertet für uns Eur Blut und Leben,
 Eur höchstes Gut gabt Ihr mit wackerem Sinn,
 Um uns der Freiheit Kleinod zu erstreben,
 Ihr braven Sieger, muthooll willig hin!

Uns flochtet Ihr der goldnen Freiheit Kränze,
 Und starbt mit Ruhm den wahren Heldentod.

Drum strahl' auch Euch dereinst im ew'gen Lenge
 Jenseits des schönsten Tages Morgenroth!

H y m n e

Gott, dir sey Preis und Ehre! von Mozart.
 Aufgeführt am 9ten Sonntage nach Trinitas
 tis 1814 in der St. Georgenkirche zu Glau-
 cha von dem Cantor Schramm.

Chor.

Adagio Maestoso.

Gott, dir sey Preis und Ehre!

Allegro vivace.

Singet laut vereinte Chöre,
 Euren jubelvollen Dank!

Ihm, den tausend Welten preisen,

Ihm, dem Gütigen und Weisen,

Weihen wir den Lobgesang.

Allegretto.

Mit abwechselnden Solo, Stimmen.

Von des Mittags heißem Sande,

Bis zum fernsten Meeresstrande,

Steigen Opfer dir empor.

Früh ertönen unsre Lieder,

Und der Abend hallt sie wieder,

Nie verstummet unser Chor,
 Wie in heil'ger Tempelhalle
 Unter der Trompetenschalle
 Sanfter Flöten Zauberspiel;
 So vereint die Nationen,
 Die auf deiner Erde wohnen,
 Gottheit! ihres Danks Gefüht.
 Laß die Lieder, die dir schallen,
 Heiliger, dir wohlgefallen.

Tutti.

Ja, verwirf dieß Opfer nicht!

Solo.

Deiner Huld uns zu erfreuen,
 Unfre Herzen dir zu weihen.

Tutti.

Bleibe stets die erste Pflicht.

Gott, dir sey Preis und Ehre!

Allegro vivace.

Singet laut, vereinte Chöre,
 Euren jubelvollen Dank!
 Ihm, den tausend Welten preisen,
 Ihm, dem Gütigen und Weissen,
 Weihen wir den Lobgesang.

Unserm
geliebten, uns wiedergeschenkten König,
an Seinem Geburtstage; gesungen von eini-
gen Mitgliedern der Bürger = Bataillons zu
Halle.

I.

Empor, empor bis zu des Himmels Ferne
Steigt unsers Herzens Dank;
Empor, empor zu unsers Friedrichs Sterne
Der Freude Hochgesang!

Er kam herab, umfrängt von Heil und Segen,
Der Bürger Freudentag;
Ihm schlug das Herz der Treuen hoch entgegen,
Dem großen Wonnetag.

So lacht dem Held der Sieg in Seraphsglänze
Mit holdem Angesicht,
Und streut umher von seinem Sternenzranze
Des Friedens göttlich Licht.

Leb' hoch, leb' hoch, du Guter, du Gerechter!
Nun sind wir wieder Dein.
Heil euch, Heil euch, ihr werdenden Geschlechter!
Er wird eu'r Vater seyn!

Für uns, für uns war Er der Edl', entsprossen!
Aus deutschem Fürstenblut,
Da riß Ihn fort, ach! unsre Thränen flossen,
Der Herrschsucht wilde Wut.

Doch Gott gebot — da schlug der Rettung
Stunde,
Und unser Schmerz entfloh.
Geheilt ist nun der langen Trennung Wunde,
Und wir sind frei und froh.

Wir heben nun das freie Haupt, o Brüder,
 Zum Himmel hoch empor,
 Dem Freiheitsgeber schallen unsre Lieder
 Vom frohen Jubelchor.

Preis Ihm! Er hat den Frieden uns errungen
 Mit seiner Helden Schwert;
 Sein Lob ertönt von aller Völkler Zungen:
 Seyd, Brüder, Seiner werth!

Umkränzt mit Laub die schäumenden Pokale!
 Ein frohes Lebe hoch
 Steig himmelauf bei unserm Freudenmahle,
 Der König lebe hoch!

Du' Heldenschaar, die heut vor Gottes Throne
 Mit seinen Engeln steht,
 Das Haupt geschmückt mit Deutschlands Bür-
 gerkrone,
 Dem König Heil erkleht,

D schau herab, und sieh des Dankes Zähre!
 Sie weint das Vaterland;
 Sie fließt dem König, sie fließt euch zur Ehre,
 Ihr sankt fürs Vaterland.

Und Friedrichs Geist ruft hoch erfreut hernieder
 Von seinem Sternenzelt:
 Sein Thron steht da, o hörets beglückte Brüder!
 Wie Gottes Sonnenwelt.

Heil dir, mein Volk! der Gute, der Gerechte,
 Im Himmel hochgeehrt;
 Ist Vater dir, dem werdenden Geschlechte,
 Und du bist Seiner werth.

Drum steig' empor, bis zu des Himmels Ferne,
 Des Herzens warmer Dank;
 Empor, empor zu unsers Friedrichs Sterne
 Der Freude Hochgesang.

Heil unserm König, Heil!
 Heil, Friedrich Wilhelm, Heil!
 Des Himmels Heil!
 Ihm, seiner Bürger Lust,
 Tönt heut' aus voller Brust,
 Aus froher, voller Brust:
 Dem König Heil!

Des Sieges Lorbeerkranz,
 Der Rettung Eichenkranz
 Ist Seine Zier.
 Des Friedens Palme hält
 In Seiner Hand der Held;
 Ihm jauchzt entzückt die Welt:
 Heil, Retter, Dir!

Schon blüht die Friedenssaat,
 Bald reift zur Frucht die Saat,
 Dann sammeln wir,
 Und singen hocheifreut,
 Zu Friedrichs Volk erneut,
 Ihm, der die Saat gestreut:
 Heil, König, Dir!

Er, jedes Bösen Feind;
 Er, jedes Guten Freund,
 Gerecht und mild:
 Er bauet unser Glück,
 Er baut der Enkel Glück,
 Und läßt dem Sohn zurück
 Sein Jugendbild.

Dem guten König sey
 Der Bürger Lieb' und Treu'
 Der Mühe Lohn!
 Fest auf Gerechtigkeit,
 Des Volkes Tapferkeit

Steht bis in Ewigkeit
 Dann Wilhelm's Thron.

Gott gab Ihm großen Sieg
 Im heil'gen Völkerkrieg;
 Heil, Preußen, Dir!
 Durch Ihn ist Heldenmuth,
 Durch Ihn der Treue Ruhm
 Des Volkes Eigenthum.
 Heil, Preußen, Dir!

Der Fremdling schmäht nicht mehr
 Der Preußen Heldenheer
 Mit Spott und Hohn.
 Entflammt von hohem Muth,
 Kämpft für der Freiheit Gut,
 Verspricht sein Heldenblut
 Des Landes Sohn.

Drum, Heil, uns Allen Heil!
 Heil, Friedrich Wilhelm, Heil!
 Heil, Bürger, Dir!
 Gott, König, Vaterland
 Knüpft heut' mit starker Hand
 Der Eintracht festes Band.
 Heil, König, Dir!

Den braven Kriegern auf hiesigem Lazareth
 am Tage der Geburtsfeier des allgeliebten
 Königs 1814 von dem dienenden Mäd-
 chenverein zu Halle.

Heil Euch im Siegerfranz,
 Ihr unsres Landes Glanz;
 Heil Krieger Euch!
 Wir fühlen in der Brust,
 Des Sieges hohe Lust.

Nehmt denn auch unsern Dank,
Dank Krieger Euch!

Der deutschen Mädchen Dank
Steig auf als Lobgesang,
Zum Herrn der Welt!
Er hat es so gelenkt
Und Euch den Sieg geschenkt;
Drum preisen wir mit Euch
Den Gott des Heils.

Ach, viel des Blutes floß,
Der Wehmuth Thräne goß
Auf Gräber sich. —
Die Hülle deckt der Sand;
Doch in das bess're Land
Stieg freudig auf der Geist.
Dank ihnen, Dank!

Doch auch durch Euer Blut,
Durch Euren Heldenmuth
Sind wir befreit.
Drum bringt das Mädchen Dir,
Aus gutem Herzen hier
Dies Band, o Krieger, dar;
Nimm's freundlich an.

Doch denkt im fernen Land,
Wenn Ihr besetzt dies Band,
An uns zurück.
Nie treff' Euch Mißgeschick,
Euch kröne stets das Glück!
Das wollen wir von Gott
Für Euch erseh'n.

**Einige Inschriften bei der freiwilligen Illumi-
nation am dritten August 1814.**

(An der Wohnung des Herrn Kriegs Rath Streiber,
mit Beziehung auf die gewählten Sinnbilder.)

Du hast den holden Frieden uns gespendet,
Der neu das Feld, das Haus, den Garten uns
baut.

Dank Dir, unser Vater!

Daß wir Dein Fest und unser Fest
Unter des segentriefenden Friedens
Beschattenden Sittigen feiern.

Bewunderung sinnt, wie Du Alles vollendet;
Du aber hast Gott und Deinem Volk vertraut.

(Sinnbild die Sonne.)

So rein und so feurig dein Glanz
Seh stets unsre Liebe
Für König und Vaterland.

Friedrich Wilhelm! lebe lange für uns!
Louise lebt in unsern Herzen!

(Mit Beziehung auf die gewählten Sinnbilder.)

Belebende Hoffnung. Unererschütterliche Treue.

F. W.

Von dir geschützt erhebe' ich froh mich wieder.

~~~~~

Heil Friedriciana Dir,  
 Dein Schutzgeist lebt;  
 Sein Leben  
 Hat Dir Unsterblichkeit gegeben.

Erhalt' uns, Gott! Lang' erhalt' uns den König,  
 Daß der Enkel noch schaue,  
 Wie Er, Vater und Held,  
 Schützt sein gerettetes Volk!

(An dem Hause des Herra Professor Maass)  
 Wohl manche heiße Thräne floß  
 In dieses Hauses stiller Einsamkeit.  
 Der Schmerz, der durch die Brust sich goß,  
 War heilig; er war Ihm geweiht.  
 Denn was wir gefühlt von Ihm getrennt,  
 Wohl keine Sprache deutlich nennt.  
 Heil uns, daß unsere Augen nun schauen,  
 Was gläubig hoffte des Herzens Vertrauen.  
 Er warf die Feinde, die stolzen, darnieder,  
 Mit hohem Sinn, mit Heldenkraft;  
 Sein Schwert hat sie zürnend weggerafft.  
 Und Er, Er kehrt uns wieder.

O daß auch Sie, die Abverehrte,  
 An Seiner Seit' uns niederkehrte! —  
 Vollendung such' über dem Sternenzelt;  
 Es hoffe der Mensch auf die andere Welt!

Wer wollte nicht sein Blut und Leben  
 Für einen solchen König geben,  
 Der uns wie seine Kinder liebt.

Das Herz nicht mehr mit stiller Wehmuth zu ver-  
 schließen,  
 Den heut'gen Tag mit Wonne zu begrüßen;

Dafür sey, guter König! Dir und Deinem hohen  
 Hause  
 Der Ruf: Du lebst und alle Deine Sieger!

(Ueber dem Waisenhause.)

Er blieb uns hold,  
 Ercu blieb Ihm unser Herz.

Heil uns! Gott gab dies Haus,  
 Gab uns den Vater wieder,  
 Vernimmt der Kinder Flehn,  
 Und Segen strömt hernieder.

Heil Dir im Siegerkranz,  
 Vater des Vaterlands,  
 Heil König Dir!

Deine Sonne soll nicht mehr untergehen, noch  
 dein Mond seinen Schein verlieren; denn der Herr  
 wird dein ewiges Licht seyn, und die Tage deines  
 Leidens sollen ein Ende haben.

Das groke Ziel ist nun errungen,  
 Und freudig jubeln alle Zungen:  
 Heil, unserm König Heil!

In Transparent schwebte an einem Hause  
 der Friedensengel über dem Brustbild Sr. Maj.  
 und beschattete ihn mit einem Lorbeerkranz, in der  
 einen, und in der andern Hand mit einem Oels  
 zweig. Darunter die Worte:

Nun bringt die göttliche Freude  
 Den frohen Delzweig in der Hand;  
 Es ändert sich die blutige Scene,  
 Und Segen kömmt ins Land.  
 Gott will, sein Wort wird uns Aegide,  
 Drum blüht des Landes Glück:  
 Es lebe Wilhelm! es ist Friede!  
 Er bringt ihn in Triumph zurück.

Nicht böser Zwang gebietet diese Feyer,  
 Oft wurden wir durch List und Trug berückt,  
 Rein ist das Herz, verschwunden jener Schleier,  
 Zerbrochen jede Fessel, die uns drückt;  
 Es herrsch' in Deutschland nie ein fremder Saame,  
 Laut schalle Friedrich Wilhelms hoher Name.

(Die Anfangsbuchstaben der Zeiten zusammengefaßt,  
 bilden den Namen des Hausbesizers: NORZEL.)

Auch ein Verein von Soldatenwittwen und Obst-  
 Händlerinnen zu Halle, wünschte am Geburtstage  
 unseres vielgeliebten Königs, ihre Freude durch et-  
 was in die Augen fallendes auszudrücken und wähl-  
 te hiezu die Schmückung und Erleuchtung der  
 Hauptwache. Die Barrieren der Wache waren  
 grün umwunden, die 3 Eingänge mit grünen Bö-  
 gen geziert. Der bedeckte Gang vor der Wache  
 war mit Guirlanden und Kränzen geschmückt, und  
 enthielt 3 schön erleuchtete Transparente. Das  
 mittlere derselben stellte einen Genius des Friedens  
 dar, welcher den Lorbeerkranz über den Namens-  
 zug des siegreich heimkehrenden Königs hielt; mit  
 der Inschrift:

Friedrich Wilhelms Siegerkranz,  
 Prangt in immer grünem Glanz,  
 Am Altar des Vaterlands.

Zu beiden Seiten befanden sich die Bildnisse  
Friedrich Wilhelms III. und Friedrichs II.

Auch beschenkten diese Frauen am Morgen des  
3. Augusts die Bürgergarde bei der Fahnenweihe  
mit Kränzen.

### An die Hallenser.

Von einem Auswärtigen,  
als er die Feierlichkeiten des dritten Augusts  
mit ansah.

Ein Städtchen weiß ich, hübsch und nett

Im lieben Preußen-Land;

Ich nenn' es nur die heilige Stätt'

Der Lieb' zum Vaterland.

Hier ist der Ort, wo Treu noch gilt,

Wo Wahrheit noch besteht;

Wo man für edle Fürsten fühlt,

Für Sie um Segen fleht.

O, wem das Glück beschieden war

Auch heute hier zu seyn;

Nur der empfindet einzig wahr

Wie man hier fühlt so rein!

Denn heut erwarbst Du Dir die Kron'

Der Völker-Lieb' und Treu,

Da Du am frühen Morgen schon

Beginnst des Tages Weih'

Ja, so ein Städtchen giebt's nicht mehr

Im ganzen deutschen Land!

Hier liebt man Gott und König sehr,

Man liebt das Vaterland.

Du gute Stadt, dir lohne Gott,  
Dir lohne Friederich! —  
Da in vergangner Kriegeſnoth  
Kein Ort an Treu dir glich.

Du hatt'ſt den Muth, du warſt von dir  
Zuerſt das Eſlavenjoch!  
Du Friedrichs Stolz, du Preußens Zier  
Du Halle lebe hoch! — —

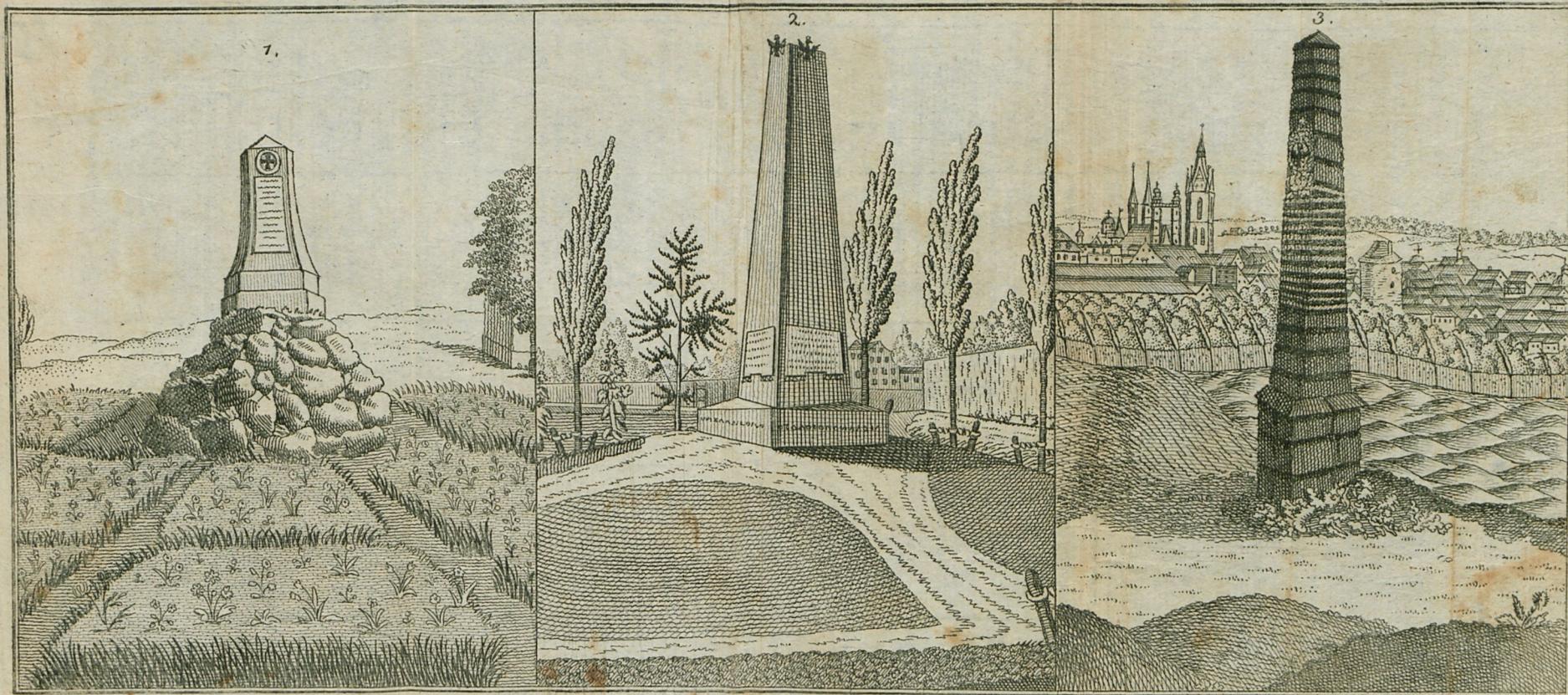
2



4 m

↙





Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

1710

1710

1710



Commissariat des Landwehrbataillons

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Das Landwehrbataillon



1810

1811

1812





12509

*Ny* 3045<sup>2</sup> =  
(112)

ULB Halle

001 371 762

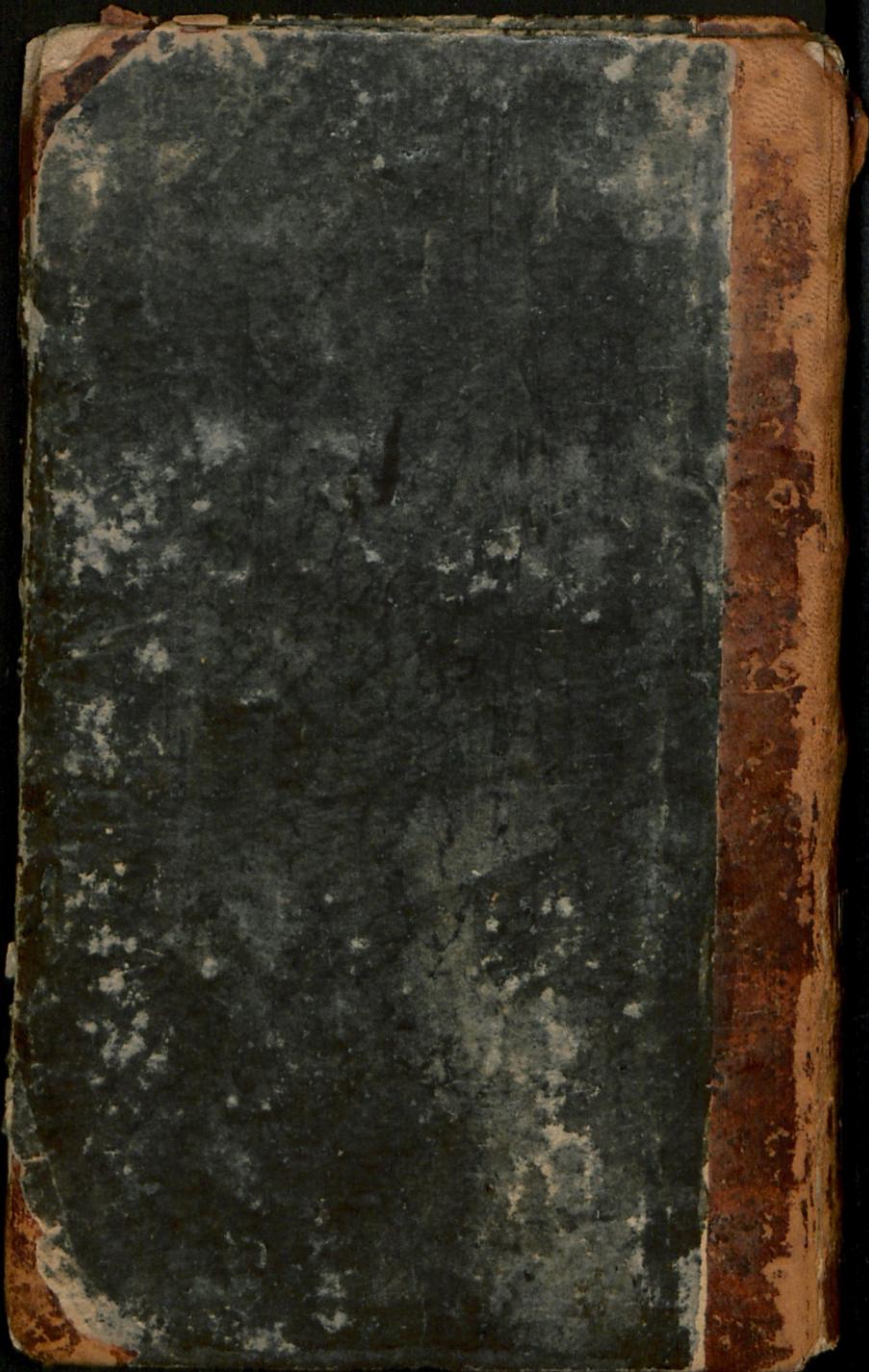
3



*Sl*

*215*



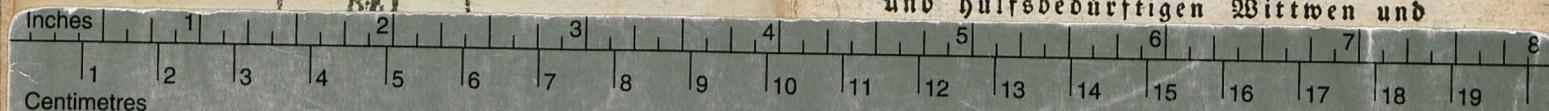


Schicksale und fröhliche Ereignisse  
der  
**Stadt Halle**  
vom Sept. 1813 bis 1814.

Erzählungen, Beschreibungen, Gedichte u.  
gesammelt und herausgegeben

zum Besten der verwundeten Krieger  
und hilfsbedürftigen Wittwen und

ZUR  
LUXE BIBL.  
REY



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

in der Russischen Verlags-Handlung,  
1815.

